

Juli | August 2025

PASTORALE

Pfarnachrichten | Katholische Pfarrei St. Josef | Treptow-Köpenick

Erfülltes Leben



ST. JOSEF



ST. ANTONIUS



CHRISTUS KÖNIG



Papst Leo XIV. sprach ein wegweisendes Zitat an die zum Konklave versammelten Journalisten:

„Lasst uns gut leben, dann sind die Zeiten gut. Wir sind die Zeiten: so wie wir sind, sind auch die Zeiten.“

Als Absage an Kulturpessimisten und Bekenntnis zu einer beherzten, tatkräftigen und konstruktiven Zeitgenossenschaft könnte dies tatsächlich zu einem Programmpunkt werden – auch für innerkirchliche Erneuerung: Wir sind die Zeiten.

katholisch.de

Inhalt

4–9

Titelthema

„Erfülltes Leben“

10

Interview mit Klaus Leutner

85 Jahre voller Engagement

16

Feste und Heilige

Welttag der Großeltern und Senioren

18

Heiligenlegenden und Gottesfreundschaft – Teil 5

Dr. phil. Matthias Standke-Hart

23

Soziale Arbeit in der Pfarrei

Auftakt für den Vorsorgeordner

24–28

Trauer und Gedenken

29

Kirchenmusik

Chorproben und Orgelkonzert, Pueri Cantores

30–33

Kinder | Familien | Jugend

35

Bildbetrachtung

Pfr. Bernhard Gewers über Monets Seerosen

36

Lesenswert

Bergsteigen – eine Philosophie des Lebens von Günter Seibold

42

Pilgern in St. Josef

44–56

Infoseiten der Gemeinden

Liebe Mitglieder und Freunde der Pfarrei St. Josef Treptow-Köpenick,

wir waren irgendwie zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Anfang Mai waren 50 Mitglieder und Freunde unserer Pfarrei auf einer gemeinsamen Fahrt an den Bodensee. Ganz nebenbei hatten wir ein kleines Jubiläum: 10 Jahre Gemeindefahrten!



Pfr. Laminski mit der Berglektüre von Prof. Seubold (siehe Seite 40/41)

Doch am Donnerstag, den 8. Mai, dem denkwürdigen 80. Jahrestag des Kriegsendes in Deutschland, überlagerte plötzlich ein ganz anderes Thema unsere Reise: Kardinal Robert Francis Prevost von den Augustinern wurde zum Papst gewählt. Wir waren zu diesem Zeitpunkt gerade bei den Zisterziensern in Mehrerau nahe Bregenz zum Vespergebet, als die Nachricht reinplatze.

Ich gebe zu, dass ich zunächst „entsetzt“ war, als ich hörte, dass es ein US-Amerikaner sei. Ein zweiter „Trump“, nur dieses Mal für die katholische Kirche?! Im Wirtshaus des Zisterzienserklosters saßen wir alle schließlich ganz gebannt an un-

seren Handys und warteten auf weitere Nachrichten. Und als diese kamen, wurde ich immer enthusiastischer, dass sich die Kardinäle so schnell auf einen aus ihrer Mitte geeinigt hatten, der 30 Jahre lang in Südamerika (in Peru) als Priester, Missionar

und Bischof lebte, der dann zum Kardinal ernannt wurde und schließlich auch zum Chef der Bischofskongregation von Papst Franziskus (!) ernannt wurde, die Kirche also weltweit ganz gut kennen und sich als Nachfolger von Papst Franziskus verstehen würde...

Mathematik als sein 1. Studienfach würde auch nicht schaden, dachte ich und schließlich berührte mich seine Emotionalität auf dem Balkon des Petersdomes, als er vor die vielen Menschen trat, sie mit „buona sera“ begrüßte und auf spanisch mit Worten an seine langjährige Diözese Chiclayo in Peru fortfuhr.

Beten wir, dass Papst Leo XIV. unsere Kirche in diesen stür-

mischen Zeiten gut führen und vielen Menschen Orientierung und Zuversicht geben möge.

In dieser PASTORALE beschäftigen wir uns aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit dem Thema „Alter“. Das mag zunächst klingen wie ein „Lied aus der Vergangenheit“, denn die Zukunft ist doch sicher „jung“, meinen wir. Aber wir möchten uns diesem breiten Thema aus theologischer und philosophischer Sicht nähern, Senioren aus unserer Pfarrei dann selbst zu Wort kommen lassen und konnten Frau Bärbel Arve, Geschäftsführerin der Caritas Altenhilfe im Erzbistum Berlin, zu diesem Thema interviewen.

Seniorinnen und Senioren tragen in einem Höchstmaß ehrenamtliches Engagement in unserer Bürgergesellschaft und damit auch auf vielfältige Weise das Leben in unserer Pfarrei. Darüber bin ich froh und glücklich. Es ist also kein Thema, das für Vergangenheit und Rückwärtsgewandtheit steht, sondern für Lebendigkeit und Zukunft.

Am 27. Juli feiern wir katholischerseits wieder den Welttag der Großeltern und Senioren – Blumen nicht vergessen, liebe Kinder und Kindeskinde!

Viel Freude beim Lesen der neuen PASTORALE!

Ihr Pfarrer

Mathias Laminski



Besuchen Sie uns auch auf der Website der Pfarrei

WIR BEGLEITEN DAS LEBEN

Als Themenschwerpunkt für diese Ausgabe haben wir das Alter bzw. das Älterwerden gewählt. Damit stellen wir ältere Menschen hier in den Mittelpunkt. Einigen Senioren unserer Pfarrei haben wir jeweils drei Fragen rund um das Alter gestellt. Kommen Sie über die Antworten gern ins Gespräch.

Einer der schönsten Sätze:

Alt werden ist ein Geschenk



Wie haben sich Sichtweisen und Werte im Laufe Ihres Lebens verändert, welche Schwerpunkte sind Ihnen heute wichtig, die früher vielleicht unbedeutender waren?



Das Lebensende wird sichtbar. Materielle Dinge werden unwichtiger.

(Ehepaar Montag, Köpenick)



Äußerlichkeiten und Materielles sind unwichtiger geworden. Ich muss niemandem mehr etwas beweisen.

(Anne Schulzen, Köpenick)



Ich versuche, anderen Menschen mehr zuzuhören und Argumente und Meinungen zu verstehen.

(Horst Wörner, Köpenick)



Liebe Frau Arwe, Sie sind Geschäftsführerin der Caritas Altenhilfe, wofür ist dieser Bereich zuständig und was genau sind dabei Ihre Aufgaben?

Die Caritas-Altenhilfe ist eine operative Tochter des Caritas-Verbandes im Erzbistum Berlin und dieses geht bekannterweise von Berlin über Brandenburg bis Vorpommern. Die Caritas-Altenhilfe trägt dort die Verantwortung für alle Einrichtungen, die sich mit der Altenhilfe beschäftigen. Wir fangen an bei der ambulanten Hilfe durch unsere Sozialstationen, der Tagespflege, der Kurzzeitpflege, der vollstationären Pflege, unserem Servicewohnen und dem Angebot eines mobilen Mittagstisches. Deswegen ist die Caritas-Altenhilfe tatsächlich sehr groß. Wir haben

66 Einrichtungen an 35 Standorten im ganzen Erzbistum verteilt und versorgen ungefähr 3500 Menschen am Tag. Dabei arbeiten wir mit circa 2000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich sehr engagiert für die Belange der Menschen im Alter einsetzen. Und das ist im Grunde auch der Auftrag der Caritas-Altenhilfe: die Bedarfe der Menschen im Alter zu kennen und ein Hilfeangebot dafür bereitzustellen. Wir haben uns dafür einen sehr prägnanten Auftrag gegeben und der heißt, wir begleiten das Leben.

Und dieses „Wir begleiten das Leben“ haben wir sehr bewusst in einem Prozess vor viereinhalb Jahren mit den Kolleginnen und Kollegen entworfen und entwickelt, weil wir von der Vorstellung weg-

kommen wollten, dass es bei Menschen, die ein Handicap haben oder im Alter gepflegt werden müssen, nur noch um Pflege geht. Wir wollten das Leben der Menschen im Alter in den Vordergrund stellen. Damit bin ich im Grunde auch schon beim Kernthema. Ich bin und fühle mich zuständig für die Weiterentwicklung der Altenhilfe unter dem Aspekt des Lebens und der Lebensqualität, das von sehr viel unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden kann. Dazu gehört die theologisch-christliche Perspektive, denn wir sind eine christliche Einrichtung katholischer Prägung und sehen uns auch als Einrichtung des kirchlichen Lebens, in dem auch kirchliches und christliches Leben stattfinden kann. Wir sehen die Pflege aus der fachlichen Perspektive und haben dabei den Anspruch, die Menschen gut zu versorgen.



Wir möchten aber auch „der Assistent“ der Menschen im Alter sein. Mit dem klaren Blick auf die Wünsche und Kompetenzen begleiten wir das Leben der Menschen, denn niemand besteht nur aus Pflege. Wir

entwickeln die Altenpflege aus einer ganzheitlichen Perspektive heraus.

Aber wir als Caritas-Altenhilfe wollen nicht nur die Perspektive der Menschen einnehmen, die wir versorgen, wir möchten auch die Perspektive der Menschen, die bei uns arbeiten, vertreten. Das wird auch immer wichtiger, denn wir sind in einem Fachkräftemangel und wir müssen natürlich Orte, nicht nur des kirchlichen Lebens, sondern auch des kirchlichen Arbeitens schaffen. Wir müssen und wollen den Kolleginnen und Kollegen Angebote machen, die sie fördern und eine gute Arbeitsatmosphäre schaffen, damit sie zu uns kommen und gerne bei uns bleiben.

Das Leben älterer Menschen ist sozusagen Ihr Thema. Wie schätzen Sie die derzeitige Lage

dieser Generation in unserem Land ein und was bewegt Sie selbst dabei momentan in Ihrer Arbeit?

Wenn ich auf die Menschen blicke, die in unseren Einrichtungen leben, dann sehe ich,

Gelassenheit in vielen Lebenslagen, bestimmte Dinge nicht mehr so wichtig nehmen.



Wir verstehen die Zusammenhänge des Lebens heute besser. (Ehepaar Schwarz, Köpenick)



Ich denke, ich bin in meinem Leben loyaler geworden. Anderen Meinungen gegenüber bin ich toleranter geworden. (Dr. Dorit Schülke, Bohnsdorf)



Die Gesundheit und der familiäre Alltag sind mir wichtiger geworden. (Karl Heinz Segsa, Köpenick)



Vertrauen, Freundschaft und Mut sind mir wichtig.



Mit zunehmendem Alter und aufkommenden Krankheiten nimmt der Gedanke an die eigene Endlichkeit immer mehr Raum ein. (Edeltraud Heymann, Bohnsdorf)



Spontanität geht verloren, Denkweisen werden kritischer, Entscheidungen dauern länger. Wichtig sind mir heute Toleranz, Geborgenheit in der Familie, Dankbarkeit, Gesundheit. Ich habe keine Angst – alles wird gut! (Hannelore Lachmann, Köpenick)

? Was trägt Sie in Ihrem jetzigen Leben, was motiviert Sie, um zufrieden und zuversichtlich zu sein?



In erster Linie trägt mich meine Familie und mein Glaube. Auch die Gemeinschaft in unserer Gemeinde und in der Seniorenrunde ist eine große Bereicherung.

(Doris Kokol, Altglienicke)



Uns als Ehepaar trägt es, physisch und psychisch noch anstehende Probleme des Tages zu bewältigen. Die Bibel ist dabei ein guter Ratgeber.

(Ehepaar Schwarz, Köpenick)



Der Glaube an Gott und seine beschützende Hand ist beruhigend und gibt mir Zuversicht.

(Regina Donath, Köpenick)



Gott und die Gemeinde tragen mehr als früher. Die Hilfe und der Beistand der Kinder tragen zur Zufriedenheit und Zuversicht bei.

(Ehepaar Montag, Köpenick)

dass wir von sehr spannenden Biographien erfahren dürfen, da diese Generation ja durch den Krieg und den Wiederaufbau der Bundesrepublik Deutschland gekennzeichnet ist und wir bemerken in der Großstadt Berlin, dass viele ältere Menschen

machen Künstlerrunden, bei denen Bilder gemalt werden. Es gibt auch viel einfachere Dinge. Wenn Berlinerinnen und Berliner sich nochmal zusammensetzen, um über die alten Zeiten zu sprechen, dann findet dort natürlich auch untereinander



nicht mehr in einem sozialen Kontext leben, sondern leider oft schon lange Zeit den Weg alleine gehen müssen.

Was ich an den Menschen im Alter generell sehr schätze ist, dass sie oftmals eine große Lebensleistung vollbracht haben und immer noch bereit sind zuzuhören und sich in die Gemeinschaft einzubringen. Wenn ich in unsere Seniorenwohnhäuser schaue, sind dort aktive Hausgemeinschaften entstanden, die sich mit Unterstützung der Caritas-Altenhilfe um ihre Nachbarn kümmern und sich sehr aktiv in die Gemeinschaft einbringen.

Dort leben Menschen, die hochbetagt, also über 90 Jahre, und dennoch bereit sind z.B. Filmvorträge zu halten, weil das früher ein wichtiger Part in ihrem Leben war oder sie

der ganz viel statt. Wir haben Seniorenwohnhäuser, die an wunderbaren Plätzen in Berlin stehen und wo auch viele Berliner Urgesteine leben. Auch für die Mitarbeitenden ist das eine große Bereicherung.

Was zusehends die Menschen im Alter umtreibt ist, dass sie bemerken, dass Pflege sehr kostenintensiv ist. Sie haben die Sorge, die eigene Familie damit auch finanziell zu belasten. Und wir bemerken, dass ca. 30 bis 40 Prozent der Älteren durch hohe Zuzahlungskosten wirklich auf die Sozialhilfe angewiesen sind. Sie sind zwar abgesichert, aber natürlich macht das etwas mit den Menschen, da die Sozialhilfe von vielen nach einem arbeitsreichen Leben als Makel empfunden wird.

Ich empfinde es schon als etwas Besonderes, dass sich die

Menschen damit jetzt auch auseinandersetzen und sich fragen, was später mit mir passiert. Ich glaube, das ist sehr viel mehr in das Bewusstsein der Menschen gerückt, wie ich Pflege zukünftig für mich und meine Familie klären kann.

Damit kommen wir zu der nächsten Herausforderung.

Was mir oft auffällt ist, dass die stationäre Altenhilfe, also volkstümlich das Altenheim genannt, ein Ort ist, wo wir alle nicht hinwollen. Aber ich möchte für eine andere Sicht auf diese Orte sensibilisieren, denn wir leisten sie uns als Gesellschaft in einem ganz konstruktiven Sinne. Dort leben nämlich Menschen, die nirgendwo anders mehr leben

wird. Die vollstationäre Pflege ist ein Schutzraum. Ich würde mir wünschen, dass dies in der gesellschaftlichen Diskussion gesehen und besser transportiert wird. Wir haben hier etwas sehr Kostbares.

Hätten Sie noch einen Traum, den Sie in der Altenhilfe gerne verwirklichen würden?

Ja, ich würde gerne ein Mehrgenerationenhaus realisieren, weil ich da tatsächlich glaube, dass sich die Generation gegenseitig wunderbar unterstützen können. Es wird natürlich immer Bereiche geben, bei denen ich mich, wenn ich alt und krank werde, nicht mehr so an der Gemeinschaft beteiligen kann, aber die Jahre zuvor, also in der



können. Es gibt Menschen, die sind vulnerabel und hilfebedürftig und es gibt eben Orte, wo diese Menschen sein dürfen. Das schätze ich an Kirche und Caritas ganz besonders, dass wir genau diese Orte schaffen, wo hilfsbedürftige Menschen leben können. Ich finde es auch sehr beeindruckend, dass die Kolleginnen und Kollegen es schaffen, dass es zu einem neuen Zuhause für diese Menschen

Zeit, in der sich die Gemeinschaft bildet und entwickelt, haben alle etwas davon. Es wäre wunderbar, wenn wir solche Konstrukte hätten.

Mit dem Caritas-Kirch-Zentrum St. Johannes planen wir ja ein gemeinsames Projekt. Worin liegen für Sie die Chancen, wenn Kirchengemeinde und Caritas vor Ort zusammenarbeiten?

Das Zusammentreffen, die Kommunikation, der Erfahrungsaustausch mit meinen Mitmenschen trägt und motiviert mich. (Anne Schulzen, Köpenick)



Gebraucht zu werden in der Familie zum Beispiel die Enkelkinder zu betreuen. Freundschaften pflegen.



Mich motivieren ein großes Gottvertrauen, die kleinen Freuden des Alltags, Sport und Sauna, damit ich zufrieden und zuversichtlich bin. (Hannelore Lachmann, Köpenick)



Mich trägt anderen Freude zu bringen durch Worte und Gesten und überhaupt Hoffnung und Zuversicht zu geben. (Brigitta Hensel, Köpenick)



Das Interesse am Weltgeschehen ist mit dem Alter stärker geworden, aber gleichzeitig auch das Gottvertrauen. (Edith Hoppe, Johannisthal)



In der Familie fühle ich mich geborgen und getragen. Auch die Gemeinschaft im Familienkreis und in der Gemeinde hilft, Probleme zu relativieren und zuversichtlich in die Zukunft zu schauen. (Edeltraud Heymann, Bohnsdorf)

? Können sie eine bestimmte Lebenserfahrung weitergeben, insbesondere an die jüngere Generation?



Toleranz üben, ohne zu allem JA und AMEN zu sagen. Die Dinge selbst in die Hand nehmen und nicht warten, bis andere das für mich tun. Dem anderen aufmerksam zuhören und Dinge kritisch hinterfragen.

(Anne Schulzen, Köpenick)



Vertraue auf Gott, auch in den schwierigen Zeiten. Sei dankbar für das, was du hast. Umgeben zu sein von Menschen, die man liebt, ist ein Geschenk.

(Doris Kokol, Altglienicke)



Baut Brücken zu eurer Umwelt und stärkt das Gottvertrauen.

(Ehepaar Montag, Köpenick)



Man sollte an sich selbst glauben und versuchen, sich nicht von Strömungen beeinflussen zu lassen, die den eigenen Werten entgegenstehen. Auch wenn das mitunter sehr schwer sein kann.

(Regina Donath, Köpenick)



Am Glauben festhalten, auch wenn es oftmals schwerfällt und gewisse Zweifel auftreten.

(Edith Hoppe, Johannisthal)



Das Gute im Menschen zu sehen. Nicht aufgeben, immer eine Tür offen halten und andere Meinungen akzeptieren.

(Dr. Dorit Schülke, Bohnsdorf)



Wir sind mit großer Freude und Neugier in dieses Projekt eingetreten. Das Projekt passt so wunderbar in die Strategie der Caritas-Altenhilfe, weil wir die Sozialstationen eben nicht mehr alleine an ihren Standorten sehen, sondern sie an andere Pflegeeinrichtungen, in diesem Falle eine Tagespflege und eine ambulante Wohngemeinschaft, anbinden wollen. Die Sozialstation Treptow-Köpenick ist die größte in Berlin mit über 400 Klienten. Wir schaffen damit tatsächlich einen lebendigen Raum mitten in der Gemeinde. Also auch die Kirchengemeinde St. Johannes ist für die Caritas-Altenhilfe ein ganz wichtiger Ort neuer Erfahrung und der Menschen, die uns unterstützen können.

Von daher ist es so, dass wir uns vorstellen, an dem Standort auch mit der Kirchengemeinde sehr intensiv zusammenzuarbeiten. Wir hoffen und wünschen, dass wir die Gemeindeglieder begeistern können, sich dort ehrenamtlich zu engagieren. Das wäre das Schönste für uns, wenn wir tatsächlich einen Ort schaffen, wo die Gemeindeglieder bereit sind

sich zu engagieren, auch weil sie merken, hier ist ein Ort wo ich im Alter gerne wäre, wenn ich selbst hilfebedürftig bin.

Wir können uns vorstellen, gemeinsam mit der Gemeinde auch über die Ausstattung zu sprechen und über die Ideen der Gemeinde. Wichtig wäre es, dass die Gemeinde von Anfang an mit eingebunden ist und dadurch ein Haus bekommt, das die Menschen als ihres anerkennen können und so auch bereit sind, sich zu beteiligen und mitzugestalten.

Es wäre schön für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und für die Angehörigen, sowie diejenigen, die dort gepflegt werden, schön für alle, die dort ein und aus gehen, wenn Kirche und Caritas an diesem Ort wunderbar gemeinschaftlich wahrzunehmen sind. Caritas als Lebens- und Wesensäußerung der Kirche kann dort wirklich ganz praktisch erfahren werden.

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Arwe.

Mathias Laminski
Pfarrer

Das Wichtigste sind gute Erinnerungen...

Interview mit Frau Dr. Ida Beier

Liebe Frau Dr. Beier, wir lernten uns vor einigen Jahren über die Städtepartnerschaft von Trep-tow-Köpenick mit Cajamarca (Peru) kennen. Neun Mal waren sie dort in der peruanischen Stadt, zehn Mal in Indien, darüber hinaus in vielen anderen Ländern. Sie waren nicht als gewöhnliche Reisende, sondern als Ärztin unterwegs und dort tätig.

Zuvor waren Sie von 1990 bis 2001 Amtsärztin in Köpenick. Inzwischen sind Sie 89 Jahre alt, leben im Ortsteil Rahnsdorf/Hessenwinkel und passend zu unserem Thema „Das Alter“ würden wir Ihnen gern ein paar Fragen stellen.

Was ist das Schöne am Alter? Wenn es auch schwierige Dinge gibt – was genießen Sie jetzt?

In einem Punkt bin ich mir im Klaren: Das wichtigste sind gute Erinnerungen, von denen man im Alter oft lebt und damit glücklich wird, vor allem dann, wenn Wünsche, die man in der Jugend hatte, in Erfüllung gegangen sind. In meinem Fall waren das die Auslandsreisen und für arme Menschen in Entwicklungsländern arbeiten zu können.

Können Sie jetzt, im höheren Alter, anderen Senioren Mut machen, dass es auch eine schöne Lebensphase sein kann?

Ja natürlich. Ganz wichtig ist, dass man auch im hohen Alter Wünsche und Ziele hat, auf die

man sich freuen kann. Das sind keine großen Reisen mehr oder anderes, was wir sonst konnten, als wir jünger waren, es sind eher kleine Freuden und Ziele, die man erreichen kann und die einen hinterher auch stolz machen.



Frau Beier erklärte sich während eines Besuchs spontan bereit für ein kleines Interview.

Sagen Sie uns kurz etwas zu Ihrer Cajamarca-Zeit.

Das war eine wahnsinnig tolle Zeit, jeweils ein paar Wochen. Das eindrucklichste war das einfache Leben dort, sehr naturverbunden, sehr echt eben. Die Menschen dort können sich lieben, sich sehr füreinander einsetzen, sich aber auch betrüben oder gar die Köpfe einschlagen. Alles ist so unverfälscht, einfach urwüchsig.

Was haben Sie dort genau gemacht?

Gemeinsam mit einer Zahnärztin bin ich mit dem Auto,

beladen mit Medikamenten und Verbandsmaterial, in die umliegenden Dörfer gefahren, wo uns mitunter mehr als 100 Patienten erwarteten. Mit einheimischen Helfern haben wir dann die Behandlungen begonnen. Anfangs konnte ich noch

kein spanisch, Freiwillige haben dann für uns übersetzt. Bei meiner letzten Reise war ich 83 Jahre alt. Gerade in den Dörfern zu arbeiten, war eine sehr dankbare Arbeit. Dort sahen Menschen mitunter zum ersten Mal einen Arzt, wurden zuvor noch nie untersucht. Wir können uns das hier kaum vorstellen, aber viele waren dankbar, wenn sie eine Woche schmerzfrei schlafen konnten, so geringe Ansprüche hatten sie. Dank vieler Spenden konnten wir Medika-

mente oder andere notwendige Dinge auch vor Ort kaufen.

Schön war auch: Der Glaube ist überall derselbe. Man ist sofort zu Hause, wenn man in eine Kirche kommt. Dadurch ist man nicht fremd, auch wenn alles andere neu ist. Auch das Miteinander der Menschen in der Kirche ist so wunderbar. In Peru hat der christliche Glaube in den Regionen so viele historische Zeichen, die sich in der Kleidung ausdrücken, z.B. wie sie bei Tisch sitzen. Das hat mich dort sehr beeindruckt.

Vielen Dank für dieses Interview.

Mathias Laminski
Pfarrer

„Vielleicht habe ich noch mehr verrückte Ideen“

85 Jahre voller Engagement – Interview mit Klaus Leutner



Lieber Klaus Leutner, mit dem Rückblick auf 85 Jahre ereignisreichen Lebens wollen wir mit Ihnen auf Ihre Kindheit und Jugend schauen, in welchem Umfeld sind Sie aufgewachsen, welche Menschen und Werte haben Sie begleitet?

Ich bin in Königsberg, dem heutigen Kaliningrad geboren, in Gizycko, dem damaligen Lötzen in den Masuren, die ersten Jahre aufgewachsen. Meine Mutter, tätig im Gesundheitsamt, konnte mich selbst nicht betreuen, also kümmerte sich eine liebevolle Pflegemutter um mich, die ich sehr liebte und Mama nannte. So hatte ich eine Mutter und eine Mama. Hauptsächlich war es Mama, die mich in meinen ersten fünf Lebensjahren prägte.

Aus dieser frühen Kindheit sind mir die schöne masurische Landschaft, unser Haus zwischen dem Bahndamm und einem der idyllischen masurischen Seen noch im Gedächtnis. Vom Haus konnte ich vorbeifahrende Güterzüge der Wehrmacht beobachten, an der Verladerrampe wurden Tiere ein- und ausgeladen. Damals bekam ich sozusagen meinen ersten Job, der mich im Rückblick natürlich etwas irritiert: Mit einer Kinderuniform bekleidet und einem „Maschinengewehr“ aus Holz in der Hand, hielt ich die entladenen Schweine in Schach. Mein „Sold“ am Ende des Tages bestand aus einer Handvoll Bonbons.

1945 flüchtete ich mit meiner schwangeren Mutter von

Lötzen/Gizycko. Glücklichen Umständen ist es zu verdanken, dass wir dem Tod auf der „Wilhelm Gustloff“ entgingen, 9000 Menschen fanden dort den Tod, als das Schiff voller Flüchtlinge aus Ostpreußen von einem sowjetischen U-Boot torpediert wurde.

Wir kamen zunächst in die Hafensstadt Pillau/Baltiysk. Kurz nach unserer Ankunft erinnere ich mich an einen furchterlichen nächtlichen Knall, der die Fenster aufspringen ließ. Ein nahegelegenes Torpedolager wurde durch einen Sabotageakt von russischen Kriegsgefangenen in die Luft gesprengt, 300 Menschen starben dabei. Dieser Schreck löste bei meiner Mutter die Wehen aus und meine kleine Schwester wurde geboren.

Bald darauf wurden wir von einem Minenräum-Boot von Pillau/Baltiysk nach Swinemünde gebracht. Jede Gelegenheit war recht, in Richtung Westen zu kommen. Gottlob entkamen wir in Swinemünde dem amerikanischen Bombenangriff wenige Wochen vor Kriegsende. 3000 Menschen verloren hierbei ihr Leben.

Weiter ging es über Rehna in Mecklenburg letztlich im Mai 1947 in den französischen Sektor Berlins, in den Wedding. Zur Zeit der Luftbrücke 1948 wurde ich als achtjähriger für ein Jahr nach Eckernförde in Schleswig-Holstein „ausgeflogen“, da die Versorgungslage in Berlin prekär war. In Eckernförde lebte inzwischen die von mir geliebte Mama, die Pflegemutter meiner frühen Kindheit. Für mich war



das ein gutes Jahr, mit vielen Freundschaften, die mich später oft zurückkehren ließen; da bestehen heute noch Kontakte.

Machen wir einen Zeitsprung: 1956 begann ich eine Ausbildung bei der Deutschen Reichsbahn in Berlin. Insgesamt war ich mehr als 40 Jahre bei der Bahn tätig und bin – mit Stationen durch mehrere Stadtbezirke – bis heute Berliner geblieben.

Wir kennen Sie als engagierten Kämpfer für die Wiederaufarbeitung der Geschehnisse des Nationalsozialismus, besonders liegt Ihnen die Versöhnung mit dem polnischen Volk am Herzen. Die Erinnerungswand auf dem Friedhof in Altglienicke ist dabei wohl Ihr größtes Projekt.

Auslösend für das Projekt der Erinnerungswand und für

viele andere Aktivitäten war die Nachricht in einer Zeitung, dass ein bekannter Neonazi zu einem Vortrag in der Bundeswehr-Akademie eingeladen wurde, was ich als empörend empfand. Ich wollte etwas tun gegen das Vergessen und gegen ewig Gestrige, die nichts aus unserer Geschichte gelernt hatten. Ich begann, häufig in das ehemalige Konzentrationslager Sachsenhausen zu fahren, um mich zu informieren. Ich nahm dort Kontakte auf und arbeitete alsbald am Aufbau einer Datenbank mit, die Personen, Geschehnisse und Strukturen der Nazi-Herrschaft im KZ dokumentiert.

Um mir mehr Fachwissen anzueignen, suchte ich in diversen Archiven und Quellen. Ich forschte nach Gräbern von ehemaligen KZ-Häftlingen. Schon früher hatte ich in der polnischen Heimat meiner Frau Alina auf dem Friedhof einen Grabstein entdeckt, auf dem stand, dass der Verstorbene Tadeusz Luczak „auf tragische Weise in Berlin ums Leben kam“. Daraus entstand das erste Projekt: Wir wollten die Lebensgeschichte dieses Tadeusz erforschen und fanden heraus, dass er einst Zwangsarbeiter bei der Deutschen Reichsbahn war. Beim Versuch eines eigenen Sabotageaktes kam er ums Leben.

Mit meiner Frau besuchte ich viele Friedhöfe, auf dem städtischen Friedhof Altglienicke fand ich dann einen Gedenkstein, der lediglich einen Hinweis auf 1284 Antifaschisten gab, die hier bestattet wurden, das machte mich neugierig. Fast 20 Jahre machte ich bei der zuständigen Senatsverwaltung Druck, die Grabanlage in einen würdigen Zustand zu versetzen. Auch die Kirchengemeinden

wollte ich mit im Boot haben, da mir bei der Durchsicht der Akten auffiel, dass unter den Ermordeten auch 19 katholische Priester waren. Sehr hilfreich war hierbei auch Pfarrer Wolfram Geiger von der evangelischen Kirchengemeinde. Fortan war ich dann in enger Zusammenarbeit mit Pfarrer Scholz, später Pfarrer Laminski





und den Pfarrern in Adlershof. Es kam Bewegung in die Sache.

Wie schon mehrfach in der PASTORALE beschrieben, höhle dann steter Tropfen den Stein, der Senat bewilligte Gelder für die Neugestaltung, eine Ausschreibung zur Gestaltung kam in Gang und am 27.09.2021 konnte die Gedenk wand mit einer interreligiösen Andacht eingeweiht werden.

Ja, das ist mein größtes und wichtigstes Projekt. Wie schön, dass wir das an jedem 27. Januar vor Ort mit einer ökumenischen Gedenkveranstaltung würdigen, mit einer beachtlichen und steigenden Teilnehmerzahl.

Aus dieser Geschichte folgend, beschäftige ich mich aktuell mit dem Leben von Stefan Tiefenthaler, eines der in Altglienicke bestatteten Opfer, ein Priester aus Österreich. Hierzu bin ich mit vielen Archiven in Öster-

reich in engem freundschaftlichem Kontakt.

Richten Sie ein Wort an die junge Generation, die ihre Zukunft noch vor sich hat und zunehmend mitentscheiden wird, welche Werte in unserem Land wichtig sind.

Mein Engagement hat mich gelehrt, sensibel gegenüber „ewig Gestrigen“ zu sein. Ich möchte mit meinen Projekten und der Aufarbeitung der Geschehnisse und Lebensgeschichten darauf hinweisen, dass sich diese schrecklichen Dinge durchaus wiederholen könnten und wir davor auf der Hut sein sollten. Wir müssen alles dafür tun, dass sich nicht Gleichgültigkeit, Vergessen oder Relativierung breit machen, sondern dass wir aktiv für unser demokratisches Gemeinwesen eintreten, gegen jede Ausgrenzung. Das wäre meine Botschaft an die Jugend und mein Herzensanliegen.

Ich bin dankbar für die 85 Jahre, die mir geschenkt wurden. Es ist schön, an diesem Ort hier mit meiner Frau zu leben, als Mitglied dieser Kirchengemeinde, die mich unterstützt.

Ebenso dankbar sind wir, das Leben von Klaus Leutner hier mit diesen (wenngleich wenigen) Zeilen beschreiben zu können. Noch vieles mehr gehört sicher prägend zu den 85 Jahren.

Wir sagen HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH, Gottes Segen und wünschen noch eine gute Zeit in bester Gesundheit!

Mit dem Satz: „Vielleicht habe ich noch mehr verrückte Ideen“ verabschiedet sich Herr Leutner. Wir hoffen auf mehr, Stoff für ein dickes Buch wäre ganz sicher vorhanden.

Im Namen der PASTORALE-Redaktion

Birgit Biedermann

Mit grad mal 40 Jahren, da fängt das Leben an. Mit grad mal 40 Jahren, da hat man Spaß daran

... So lautete das auf Udo Jürgens Schlager umgedichtete Lied, das liebe Freunde mir zum Geburtstag gesungen hatten. Jetzt bin ich ja tatsächlich 40 geworden. Ich darf offiziell erwachsen sein, eine Lesebrille kaufen, mich über Rückenschmerzen beschweren, Faltencremes bevorzugen. Meinen Geburtstag habe ich gebührend gefeiert. Bis spät in die Nacht hinein tanzte ich auf meinen 2cm-Highheels und freute mich, dass ich nicht wie sonst üblich um 22 Uhr gähnend vor dem halb ausgetrunkenen Rotweinglas kapituliert habe. Ich schwor mir an diesem Abend, dass jetzt der Wendepunkt gekommen ist und ich wieder zu meiner inneren Jugendlichkeit zurückgefunden habe.

Als ich aber eine Woche lang brauchte, um mich von den Feierlichkeiten zu erholen, wusste ich, dass der leichtsinnige Schwur dieses Abends nichts als guter Wille zum erfolgreichen Update der 30er Jahre war. Aber: Graue Haare, in einen Raum zu gehen, ohne sich zu merken, was man dort eigentlich wollte, das Wort „sheesh“ nicht verstehen oder es peinlich platziert zu benutzen... Das sind Dinge, die mir vorher schon passiert sind. Und Falten sollten zumindest in meiner Ehe kein Problem werden. So stellte mir mein Mann vor 13 Jahren auf einem Luftballon die Frage: Willst Du mit mir alt und schrumpelig werden? Sollte ich also nicht schrumpelig werden, käme das einem Bruch meines Eheversprechens gleich.

Ich muss lediglich aufpassen, meine kognitiven Fähigkeiten in Gang zu halten, sonst falle ich den fiesen 1. April-Fallen meines Mannes zum Opfer. Dieser hat nämlich zwei ahnungslose Großmütter in den April geschickt, indem er sie am Telefon nach einer angeblichen Amazonlieferung zu ihnen fragte. Diese wäre sehr klein und sei über die neue Liefermöglichkeit „Amazon Drone“ verschickt worden, also von einer Drohne vor der Haustüre abgeworfen. Manchmal würden da aber Fehler passieren und die Lieferung hinge vielleicht in einem Baum auf dem Grundstück. Er bat sie um genaue Inspektion der Bäume um sie herum. Es war nichts zu sehen. Er gab nochmal Hilfestellung: Das Paket würde zu blinken beginnen, wenn man in die Hände klatschte. Bereitwillig stand eine der unserer Verwandtschaft angehörigen Großmütter auf dem Balkon und klatschte in die Hände, in der Hoffnung, das blöde Paket würde ein Lebenszeichen von sich geben. Weil der Rest der Familie neben dem Telefon lachend halb zusammenbrach, löste mein Mann die ganze Geschichte mit dem Hinweis auf das heutige Datum auf.

Um das äußerliche Altern machte ich mir bis vor Kurzem keine Sorgen. Bis meine nette, viel zu ehrliche Freundin mich darauf hinwies, dass meine Stirn durchaus das eine oder andere Botoxspritzlein vertragen könnte. Sie ist Ärztin und sieht es als Freundschaftsdienst, mir die Spritze zu einem

50-Prozent-Rabatt zu verpassen. Seit diesem Hinweis sehe ich die Falten tatsächlich auf der Stirn, vorher war ich abgelenkt von dem grauen Haaranatz, den ich schon jahrelang still kaschiere. Ich mag meine Freundin sehr, aber sie kann an uns Christinnen schwer ihr Geld verdienen.

Die Bibel freut sich über unsere grauen Haare. Für sie sind „graue Haare eine Krone der Ehre; auf dem Weg der Gerechtigkeit wird sie gefunden“ (Sprüche 16,31). Falten erwähnt die Bibel nicht direkt, aber das Altern gilt als Zeit der Reife und Weisheit. Vor dem Älterwerden habe ich keine Angst, vor den Falten auch nicht, graue Haare sind ebenfalls wieder voll in Mode. Aber vor dem Verpassen schon. Gelegenheiten zur Freude nicht wahrzunehmen, vor lauter Sorge die Sonnenstrahlen des Tages nicht zu sehen, Dankbarkeit für Kleinigkeiten zu verlieren, Talente nicht ausgenutzt zu haben. Manchmal tröste ich mich damit, dass ich ja „grad mal 40 Jahre“ bin und vergesse meine Vorsätze wieder. Aber „ihr wisst weder den Tag noch die Stunde“ (Mt 25,13) – was immer wie eine Drohung klingt, ist eigentlich ein Freifahrtschein dafür, das Leben in Fülle anzunehmen. Eine Aufforderung zu „Freut Euch im Herrn zu jederzeit“ (Phil 4,4). Ich hoffe auf viele Lachfalten, viele Partys und viele Aprilscherze – aber bitte auf Kosten anderer.

Simone Müller

Vom (biblischen) Alter



Letztens unterhielt ich mich mit einer Bekannten. Sie berichtete mir von ihrem Geburtstag. Zuerst hatte sie mit ihren Eltern zusammen gefeiert, dann mit ihrer Volleyballmannschaft und auch mit Freunden. Und dass sie jetzt ihrer Tante beim Umzug in eine neue Wohnung helfe, erfuhr ich ebenfalls. So weit, so unspektakulär. Ein wenig mehr Würze erhalten diese Informationen, wenn ich das Alter des Geburtstagskinds hinzufüge. Sie feierte ihren 74. Geburtstag. Sie feierte diesen, indem sie mit ihren Eltern Essen ging. Mit ihrer Mutter, die inzwischen 94 Jahre alt ist und ihrem Vater, der seit 101 Jahren auf diesem Planeten weilt. Ihre Tante, der sie beim Umzug (aus

einer Pflegeeinrichtung in eine „normale“ Wohnung!) hilft, ist stolze 96 Jahre alt.

Da ich um das Alter der Beteiligten wusste, kam ich während des Gesprächs nicht umhin, immer wieder zu lachen. Sagen wir so: Es ist ja nun doch etwas ungewöhnlich, Derartiges erzählt zu bekommen – von einer 74-Jährigen in Camouflage-Oberteil und -Kurzmantel und jugendlichen Sneakern. Nach unserer Unterhaltung schwang sie sich geschickt wieder aufs Rad. Schließlich war es ein warmer, sonniger Tag – und sie wollte noch mit ihrem Stand Up Paddle Board raus auf den See. Was man als 74-Jährige halt so macht.

Im Alten Testament, genauer gesagt in den Erzählungen des frühen Alten Testaments, wäre diese Altersangabe von 74 nahezu jugendlich gewesen.

In Genesis lesen wir, dass Methusalem stolze 969 Jahre alt wurde. Neben ihm gibt es noch zehn Urväter, die mit über 200 Lebensjahren noch Kinder zeugten und an die 1.000 Jahre alt wurden. In babylonischen Mythen lesen wir von zehn Urkönigen, die im Schnitt um die 50.000 Jahre regiert haben sollen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese babylonischen Mythen seitens der hebräischen Schreiber des Alten Testaments aufgenommen und angepasst wurden. Im Alten Testament bleiben die Menschen, im Unterschied zu den babylonischen Mythen, unter der 1.000 Jahr-Grenze. Es soll wohl auch verdeutlicht werden: Das Menschenleben ist von Gott begrenzt. Menschen leben nicht ewig.

Die ersten Menschen, Adam und Eva, aßen bekanntermaßen vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse - nicht aber vom Baum des ewigen Lebens (Gen 3, 22f.). Bevor dies geschehen konnte, wurden sie des Paradieses verwiesen und mussten sterblich werden.

Im Alten Testament nimmt mit der Zeit die Lebensspanne der Menschen kontinuierlich ab - bis sie in Gen 6, 1ff. auf ca. 120 Lebensjahre reduziert ist. Diese Reduktion der Lebenszeit kann durchaus als Bestrafung Gottes gedeutet werden (Brudermord des Kain an Abel und weiteres menschliches Fehlverhalten). In Psalm 90 lesen wir dann, dass

das menschliche Alter weiter gesunken ist. Auf ca. 70 oder 80 Jahre Lebenszeit.

Mancherorts finden sich theologische Erklärungen der obig angeführten langen Lebensspanne mit der Zählweise in Monaten von Mondjahren – Methusalem käme dann umgerechnet auf ca. 78 statt auf 969 Jahre. Dies scheint wesentlich nachvollziehbarer und logischer für unseren Verstand.

Jedoch hinkt dieser Vergleich, da wir mit dieser Rechnung annehmen müssten, dass Abraham umgerechnet erst ca. acht Jahre alt war, als er Isaak zeugte.

Theologen versuchen sich immer wieder an einer stimmigen Deutung der alttestamentlichen Altersangaben. Häufig wird auch argumentiert, dass das hohe Alter die Weisheit der beschriebenen Personen versinnbildlichen und darstellen soll.

Eine letztgültige und von allen anerkannte Erklärung ist bisher jedoch nicht gefunden und wir müssen uns damit zufriedengeben, dass wir es schlicht nicht genau erklären können, wie die biblischen Altersangaben des Alten Testaments genau zustande gekommen sind.

Ihnen fällt vielleicht auf, dass wir uns bisher mit diesen Fragen nur im Alten Testament bewegt haben. Das liegt schlicht und ergreifend daran, dass diese Thematik des überaus hohen menschlichen Alters im Neuen Testament keine Rolle spielt. Der Meister thematisiert das Alter des Menschen nicht. Weder ist ein langes Leben ein Gottesgeschenk, noch ein kürzeres

eine Strafe. Wir lesen z.B. in Mt 6, 31f. etwas über Lilien, die uns etwas über unser Leben zeigen sollen. Wir sollen uns als Menschen nicht um unser Leben oder das Morgen sorgen und mühen. Das Heute hat genug Plage und muss bewältigt werden. Wir sollen uns um himmlische Güter bemühen und ein gottgefälliges Leben führen.

Die Qualität und die Ausrichtung desselben stehen hier klar im Vordergrund und nicht die Quantität der menschlichen Lebensstage. Wie wir leben, ist entscheidend. Woran wir unser Herz hängen. Ob wir versuchen, Jesu nachzufolgen. Wenn wir unserem Meister nachfolgen, verspricht er uns nicht ein langes, glückliches Erdenleben. Nein. Er sagt uns ewiges Leben zu. Beim Vater. Damit ist das hiesige Leben mitnichten unwichtig oder gar zu verwerfen. Hier haben wir zu lernen, uns in Gottes- und Nächstenliebe zu üben. Aber das müssen wir nicht ewig tun. Wir dürfen hoffen, dass wir, gegebenenfalls nach einem erfüllten Leben, den Schritt ins ewige Leben tun dürfen. Aber ob das Erdenleben kurz oder lang ist, ist nicht zwingend als Zeichen göttlicher Gnade zu deuten – wie es noch im Alten Testament häufig der Fall war.

Lassen Sie uns doch den Blick auf die Qualität des Lebens werfen und weniger auf die Quantität der Tage und Jahre. Was Ihnen niemand von außen beantworten kann, ist doch die Frage: Was gibt meinem Leben Sinn und vielleicht sogar Freude? Was erfüllt mich? Was ist mir wichtig? Was möchte ich mit und in meinem Leben errei-

chen? Welche Schritte scheinen mir im Kleinen wie im Großen, im Zeitnahen wie im Zeitfernen, sinnvoll? Wie kann ich Gott und seiner Schöpfung dienlich sein? – Unabhängig davon, wie viel Zeit mir noch für die Umsetzung bleibt.

Wenn Jesus in der Bergpredigt von den Lilien spricht und davon, dass jeder Tag seine eigene Plage hat, wir bei der Lösung der Herausforderungen aber auf Gottes Liebe hoffen und auf diese voll Vertrauen bauen dürfen.. und dass wir uns nach unserem Leben auf das ewige Leben beim Vater freuen dürfen – was gibt es Größeres?



Machen wir uns auf, folgen ihm nach bestem Vermögen nach. Dann sind die Jahre, das erreichte Alter, nicht entscheidend - sondern wie wir die uns gegebene Zeit nutzen und gestalten.

Marlene Pencz

Juli

Mi. 2.7.

Mariä Heimsuchung – Fest

Do. 3.7.

Hl. Thomas, Apostel – Fest

Fr. 4.7.

Hl. Ulrich

Sa. 5.7.

Hl. Antonius Maria Zaccaria

Mo. 7.7.

Hl. Willibald

Do. 8.7.

Hl. Kilian

Fr. 11.7.

Hl. Benedikt von Nursia

Mo. 14.7.

Hl. Kamillus von Lellis

Di. 15.7.

Hl. Bonaventura

Mi. 16.7.

Gedenktag Unserer Lieben Frau
auf dem Berge Karmel

Di. 22.7.

Hl. Maria Magdalena

Mi. 23.7.

Hl. Birgitta von Schweden

Do. 24.7.

Hl. Christophorus

Fr. 25.7.

Hl. Jakobus

Sa. 26.7.

Hl. Joachim und Hl. Anna

So. 27.7.

WELTTAG DER GROßELTERN
UND SENIOREN

Di. 29.7.

Hl. Marta, Maria und Lazarus

Mi. 30.7.

Hl. Petrus Chrysologus

Do. 31.7.

Hl. Ignatius von Loyola



TAUFERINNERUNGSFEST

DONNERSTAG, 3. JULI 2025, 19 UHR, ST. MICHAEL
Michaelkirchplatz 15, 10179 Berlin-Mitte | (U8 Heinrich-Heine-Straße)

HERZLICHE EINLADUNG MUSIKALISCHE GESTALTUNG: Chor der Neupostolischen Kirche CATERING: Griechisch-Orthodoxe Gemeinde

ÖRBB Ökumenischer Rat Berlin-Brandenburg **EVANGELISCHE KIRCHE** Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz **ERZBISTUM BERLIN**

1700 Jahre Glaubensbekenntnis von Nizäa

Wir glauben an den einen Gott,

den Vater, den Allmächtigen, der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Und an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch ihn ist alles geschaffen. Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen,

hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.

Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, hat gelitten

und ist begraben worden, ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift und aufgeföhren in den Himmel.

Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten; seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht,

der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten, und die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche. Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt. Amen.

Welttag der Großeltern und Senioren am 27. Juli 2025



Der katholische Welttag der Großeltern und Senioren steht dieses Jahr unter dem Motto „Selig die, die Hoffnung nicht aufgegeben haben“. Noch Papst Franziskus lud alle dazu ein, die Bedeutung älterer Menschen in Familie und Gesellschaft neu zu würdigen.

„Das Motto, inspiriert aus dem Buch Sirach (Sir 14,2), verweist auf die Hoffnung auf den Herrn als Weg zu einem christlichen und versöhnten Alter. Im Heiligen Jahr 2025 solle dieser Tag eine besondere Gelegenheit sein, um über den unschätzbaren Wert der älteren Generation in Kirche und Gesellschaft nachzudenken,“ heißt es in einer Mitteilung aus dem Vatikan.

„Alte Menschen sind das lebendige Gedächtnis unserer Gesellschaft, ihre Geschichte darf nicht vergessen werden.“

In Kirche und Gesellschaft wird immer wieder herausgestellt, wie wichtig der Dialog zwischen Jung und Alt sei. In Deutschland spricht man immer wieder vom „Generationenvertrag“. Alt und jung müssten auf den unterschiedlichsten Ebenen für

die Zukunft immer wieder neu einen Ausgleich finden.

Ich denke aber auch voller Hochachtung an viele Großeltern vor meiner Generation und deren Lebensleistung nach Krieg, Flucht, Vertreibung und deren Aufbauleistung.

In einer Gesellschaft der „Work-und-Life-Balance“ schadet es nicht sich derer zu erinnern, die es nie so gut hatten wie wir heutzutage, die Ideale hatten und einen starken Glauben und die unsere Gesellschaft ja nun wahrlich zu einem Großteil positiv geprägt haben. Manchmal wird das vergessen bei vielen in Gesellschaft und Kirche diskutierten Themen.

„Selig die, die Hoffnung nicht aufgegeben haben“. Mit diesem Lob aus der Hl. Schrift möchte ich am Ende der älteren Generation danken für ihr Leben, für ihre Zuversicht und ihrem Willen, unserer Gesellschaft und unserer Kirche Richtung und Orientierung gegeben zu haben.

Mathias Laminski
Pfarrer

August

Fr. 1.8.

Hl. Alfons Maria von Liguori

Sa. 2.8.

Hl. Eusebius

Mo. 4.8.

Hl. Johannes Maria Vianney

Di. 5.8.

Weihetag der Basilika Santa Maria Maggiore in Rom

Mi. 6.8.

Verklärung des Herrn – Fest

Do. 7.8.

Hl. Xystus, Papst und Märtyrer

Fr. 8.8.

Hl. Dominikus

Sa. 9.8.

Hl. Theresia Benedicta vom Kreuz (Edith Stein)

Mo. 11.8.

Hl. Klara von Assisi

Mi. 13.8.

Hl. Pontianus, Papst und Hl. Hippolyt, Priester, Märtyrer

Do. 14.8.

Hl. Maximilian Maria Kolbe

Fr. 15.8.

Mariä Aufnahme in den Himmel, Hochfest

Sa. 16.8.

Hl. Stephan, König von Ungarn

Di. 19.8.

Hl. Johannes Eudes

Mi. 20.8.

Hl. Bernhard von Clairvaux

Sa. 23.8.

Hl. Rosa von Lima

Mo. 25.8.

Hl. Ludwig

Do. 28.8.

Hl. Augustinus

Teil 5:

Robert von Molesme – Ein Ordensgründer auf steter Suche

Cîteaux und die Zisterzienser

Abgeschiedenheit, strenge Regelbefolgung und Armut – ein demütiges, gottgefälliges Leben wie es Christus in der Wüste beging (Mk 1,12-13 u. Lk 4,1-13) und wie es in seiner Nachfolge die Wüstenväter taten. Diesem Ideal strebten am Ende des 11. Jahrhunderts, in einer Zeit, in der Klöster zu Macht- und Verwaltungszentren geworden waren, immer wieder einzelne Menschen entgegen.

So siedelten im Jahr 1098 etwa 20 Benediktiner, die mit der Lebenspraxis ihrer Heimatklöster nicht mehr zufrieden waren, in einer unwirtlichen Gegend, gut einen Tagesmarsch von der nächsten Stadt (Dijon) entfernt, an einem mit Schilf überwucherten Flussufer. In dieser Einöde entstand eine rasch wachsende Gemeinschaft, die bereits 1119 durch Papst Calixt II. ihre apostolische Anerkennung fand. Das altfranzösische Wort *cistels* für Schilfrohr, gab in der Folge nicht nur dem Gründungsort Cîteaux seinen Namen, sondern auch der Gemeinschaft, den Zisterziensern.

Verbunden mit dieser Gründung sind vor allem die Namen zweier Heiliger: Stephan Harding (1059-1134) und Bernhard von Clairvaux (1090-1153). Gerade letzterer prägte die Entstehung des Ordens derart, dass die Zisterzienser mitunter als Bernhardiner oder Bernhardinerinnen benannt werden. Indes sind beide nicht die Gründer des Ordens. Selbst heute kennen nur wenige den Namen des eigentlichen Wegbereiters der Zisterzienser. Schuld daran,



Traum der Mutter Roberts von Molesme | Gemälde in Santa Croce in Gerusalemme (Rom) von Raffaello Vanni ca. 1625 | https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Raffaello_vanni,_sogno_della_madre_di_san_roberto,_1625_ca.jpg

so könnte man sagen, war das heiligmäßige Leben Roberts von Molesme (1028-1111). Ein Umstand, der sich auch in den legendarischen Erzählungen von ihm zeigt.

Legende und Überlieferung

Im Kontext der Heiligsprechung Roberts im Jahr 1222 entstanden zwei lateinische Heiligenlegenden. Die volkssprachliche Überlieferung kennt hingegen lediglich eine Fassung. Die Papierhandschrift ms. 2542 der Straßburger National- und Universitätsbibliothek verzeichnet auf knapp vier Seiten unter der Überschrift Von sant Ruprecht

in Alemannischer Sprache eine Heiligenlegende Roberts von Molesme. Die Handschrift entstand etwa 1460 im Zisterzienserinnenkloster Lichtenthal und selbst in dieser Robertlegende wird der Gründer als anfang und uffsetzer [...] disz Ordens S. Bernhardi, also als Anfang und Errichter des Ordens von Sankt Bernhard bezeichnet.

Das Selbstverständnis der spätmittelalterlichen Zisterzienserinnen zeigt, wie wenig sich der Orden mit dem eigentlichen Gründer identifizierte. Eine Antwort auf dieses problematische Verhältnis bietet die Legende.

Bräutigam Mariens

Noch vor seiner Geburt wird Robert von Molesme erwählt. Ihm soll zeitlebens im Diesseits ein besonderes Nahverhältnis zum Jenseits zuteil werden. Um diese vertrauliche Beziehung zu veranschaulichen, wird auf ein bekanntes Narrativ zurückgegriffen, eine vorgeburtliche Vision.

Der Mutter Roberts erscheint aber kein Engel, der ihr die nahende Geburt eines Kindes verkündet. Vielmehr offenbart sich die Gottesmutter Maria, die der Mutter ein güldin vingerlyn (einen goldenen Ring) präsentiert und ankündigt: Jch will mit disem vingerlin mir vermeheln dinen suon. Maria wirbt also um die Hand des ungeborenen Roberts, er soll ihr Gemahl werden. Was für ein unglaubliches Angebot und welche Last werden damit dem Kind auferlegt? Hinzu kommt die Verkehrung der bekannten Form dieses Narrativs, nämlich der sogenannten Brautschaft Christi. Einem Erzählmuster, in dem Christus meist Visionärinnen erscheint und sich mit ihnen vermählt. Dass diese abgewandelte Vision schon damals als schwierig wahrgenommen wurde, zeigt sich in der fehlenden Wiederaufnahme im weiteren Erzählgang der Legende.

Gottesnähe und Gemeinschaft(en)

Die Erzählung berichtet über Roberts Kindheit wenig, nur dass er von seiner Mutter nach der Milchentwenung zu Schulen geschickt wird, damit er die Schrift (die Bibel) kennenlerne. Dabei beweist sich Robert in seiner Erwähltheit, denn er ist übermäßig begabt und tritt als Volksprediger auf. Mit 15 Jahren wendet er sich von diesem Leben ab und verließ ganz der

welte unreinigkeit: er wird Benediktiner. Im Kloster fällt er durch strenge Regelbefolgung, absolute Armut, vehementes Fasten und körperliche Arbeit auf. Sein



Robert von Molesme | Holztafelgemälde von Enguerrand Quarton ca. 1440 (Detroit Institute of Art) | https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Enguerrand_Quarton_-_Saint_Robert_of_Molesmes_-_46.299_-_Detroit_Institute_of_Arts.jpg

gottgefälliges Leben führt ihn allerdings an die Grenzen des dort Möglichen und Robert versucht an anderer Stelle, noch weltabgewandter dem Jenseits im Diesseits näher zu kommen.

Dreimal gelangt Robert an einen solchen Punkt seines geistlichen Lebens. Dreimal hat er durch seine authentische und charismatische Lebenspraxis andere Benediktiner um sich versammelt. Dreimal entstehen aus diesen Ausbrüchen eigenständige Klostergemeinschaften: Molesme, Aris und Cîteaux.

Erst die letzte Gründung in Cîteaux scheint den Vorstellungen Roberts zu entsprechen. Dort erfährt er mynne und jnnikeit (Liebe und Zuneigung) durch die Brüder und er steht ihnen

mit veterlichem fließ und sorgsamkeit vor. Hier gelingt die gemeinschaftliche Umsetzung von Roberts Vorstellung eines geistlichen Lebens, das zu einer besonderen Gottesnähe führt.

Fehlende Freundschaft als Problem

Eine Leerstelle prägt allerdings die Legende. Besonders im Kontext der Gemeinschaften von Molesme und Aris werden in der Erzählung alle Motive und Narrative einer Beziehung Roberts zu seinen Gefolgsleuten ausgespart. Vielmehr scheinen die Gemeinschaften ihn bei seinem Lebensziel zu stören. Vor allem, wenn die Brüder beginnen von seiner strengen Lebensart abzufallen, beschließt er sein Seelenheil über sie zu stellen (damit nit siner sel schad und hindernitß neme). Selbst die innigliche Zuneigung, die er in Cîteaux erfährt, erwidert er lediglich mit väterlicher Sorge. Eine Fürsorge, die ihr jähes Ende findet: auf päpstliche Weisung kehrt Robert nach Molesme zurück, um wieder Abt dieser Gemeinschaft zu sein und ohne nochmals nach Cîteaux zu kommen.

Eine wechselseitige Beziehung baut Robert in der Legende nur zu Gott auf. Von ihm empfängt der treue Diener nach seinem Tod die Crone der eren (Himmelskrone) als abschließende Freundschaftsgabe. Einer Gabe, wie er sie bereits vor seiner Geburt mit dem Ring Mariens bekam.

Dr. phil. Matthias Standke-Hart

geb. 1984 in Havelberg, lebt seit 2017 mit seiner Frau und den drei kleinen Kindern im Gebiet der Gemeinde St. Josef.

Der 88. Geburtstag von Pfarrer Joachim Heinrich

Liebe Gemeinde,

wenn es so richtig warm ist, man aber ein kühles Plätzchen im Schatten hat, tut Nichtstun gut. Faul sich gehen lassen, will gelernt sein. So genießen manche Menschen ihre Sommertage und erholen sich.

Wer Tag ein Tag aus sich verpflichtet fühlt, immer alles zügig zu erledigen versteht, muss sich hin und wieder erholen. Denn nur im Einklang von Tätigkeit und Ruhe schaffen wir es, zufrieden zu sein. Die warmen Sommertage laden uns ein, inne zu halten, zu sich selbst zu kommen, die Natur zu genießen.

Ich wünsche Ihnen Stunden der erholsamen Ruhe, um danach wieder mit Freude unruhig zu ein.

Herzlichst
Ihr Volker Thiel

Vorsitzender der
Kolpingfamilie St. Josef

Aus unserem Programm

Mo, 7. Juni 19:00 Uhr
Mit guten Gedanken in den neuen Monat:
Geistliches Wort von Pastoralreferent Christoph Dähnrich

Mo, 4. August 19:00 Uhr
Mit guten Gedanken in den neuen Monat
Geistliches Wort

Sa, 30. August 18:00 Uhr
Eröffnungsgottesdienst
anschließend Beisammensein im Pfarrsaal



Am Sonntag, dem 18. Mai 2025, hatte der ehemalige Kaplan und derzeitige Pfarrer im Ruhestand, Hans-Joachim Heinrich, seinen 88. Geburtstag. Er hatte die Möglichkeit, diesen Tag mit einem Gottesdienst in unserer St. Elisabeth Gemeinde in Königs Wusterhausen zu feiern, seiner ersten Dienststelle vor fast 60 Jahren. Einige seiner ehemaligen Jugendlichen, die mittlerweile Großeltern unserer Gemeinde sind, haben durch seinen prägenden Einsatz in der Jugendarbeit einen bleibenden lebendigen Glauben erhalten, welcher die Gemeinde bis heute prägt. Hierfür möchten wir ihm an dieser Stelle unseren herzlichen Dank aussprechen.

Im Anschluss an den Familiengottesdienst wurde ihm durch den Gemeinderat ein Blumentopf in den traditionellen Kirchenfarben weiß und gelb sowie eine kunstvoll

von Frau Christa Rinke gestaltete Kerze überreicht. Daraufhin sang und spielte die Band ein Geburtstagsständchen. Ein besonderer Dank gilt auch seiner Fahrerin, Frau Angelika Ring, die ihn regelmäßig zu den Gottesdiensten an seine alte Wirkungsstätte bringt. Als Zeichen der Anerkennung erhielt sie eine Tasse mit dem Bildmotiv unserer Kirche, versehen mit einem humorvollen Hinweis auf ihre regelmäßigen Fahrten. Lieber Pfarrer Heinrich, zu Ihrem Ehrentag wünschen wir Ihnen alles Gute und Gottes Segen. Auch Ihr alter Freund, Pfarrer im Ruhestand Joachim Reetz, derzeit im Konrads-Heim in Oberschöneweide, übersendet Ihnen ausdrücklich seine Glück- und Segenswünsche zum Geburtstag.

Conrad Schmeißer
Vorsitzender des Gemeinderates der Gemeinde St. Elisabeth Königs Wusterhausen

Juli

- 97 Fredi Töpfer 25.
Heinz Heppner 31.
- 94 Ernst Jagalski 7.
Ingrid Apitz 27.
- 93 Edgar Konziela 5.
Bernhard Siche 17.
Walter Joschko 22.
- 91 Anneliese Haufe 10.
Adelheid Walker 20.
Leonhard Burczyk 31.
- 90 Antonius Michalek 2.
Anneliese Bromberger 7.
Ursula Marek 8.
Herta Oppelt 8.
Renate Simon 16.
Dieter Nowatzky 21.
- 89 Roswitha Grobys 07.
Rudolf Schimmer 08.
Irmgard Seerich 17.
Gerhard Grochowski 18.
Dr. Mercedes Nettesheim 24.
Edith Bebernick 26.
- 88 Karl Pohl 3.
Irene Janitzek 4.
Manfred Schwertner 5.
Gerhard Hecht 19.
Klaus-Peter Schulze 21.
- 87 Doris Lüdtke 25.
Gerda Spychalski 26.
Dr. Herbert Morawetz 27.
Thorhild Wolff 30.
- 86 Wolfgang Andrees 2.
Gunter Abresch 08.
Barbara Wetekam 23.
Gerhard Heger 27.

- 85 Severino D'Alessio 15.
Renate Krüger 17.
Renate Krohs 24.
- 80 Uwe Warendorf 1.
Anita Koletzki 2.
Gisbert Hiebel 6.
Werner Lügge 16.
Dr. Christa Wrede 23.
- 76 Prof. Dr. Georg Kuka 10.
- 75 Veronika v. Achenbach 3.
Regina Eichler 4.
Marianne Kriebel 6.
Eva Jessel 10.
Edith Martin 13.
Marion Weiler 14.
Hans-Helmut Herbold 18.

August

- 98 Josef Schmidt 2.
Paul-Gerhard Steinke 12.
- 97 Helga Gundlach 1.
- 96 Erika Tykwer 9.
Susanna Ralew 26.
- 94 Ingeborg Kurze 19.
- 92 Rosamaria Schwarz 11.
- 91 Christa Maihöfer 8.
Manfred Seerich 12.
Alfons Dudek 27.
- 90 Pfr. i. R. Joachim Reetz 16.
- 88 Karoline Otten 27.

- 87 Christina Montag 16.
Eugenia Karle 17.
Dieter Juch 22.
Henriette Bast-Schmitz 25.

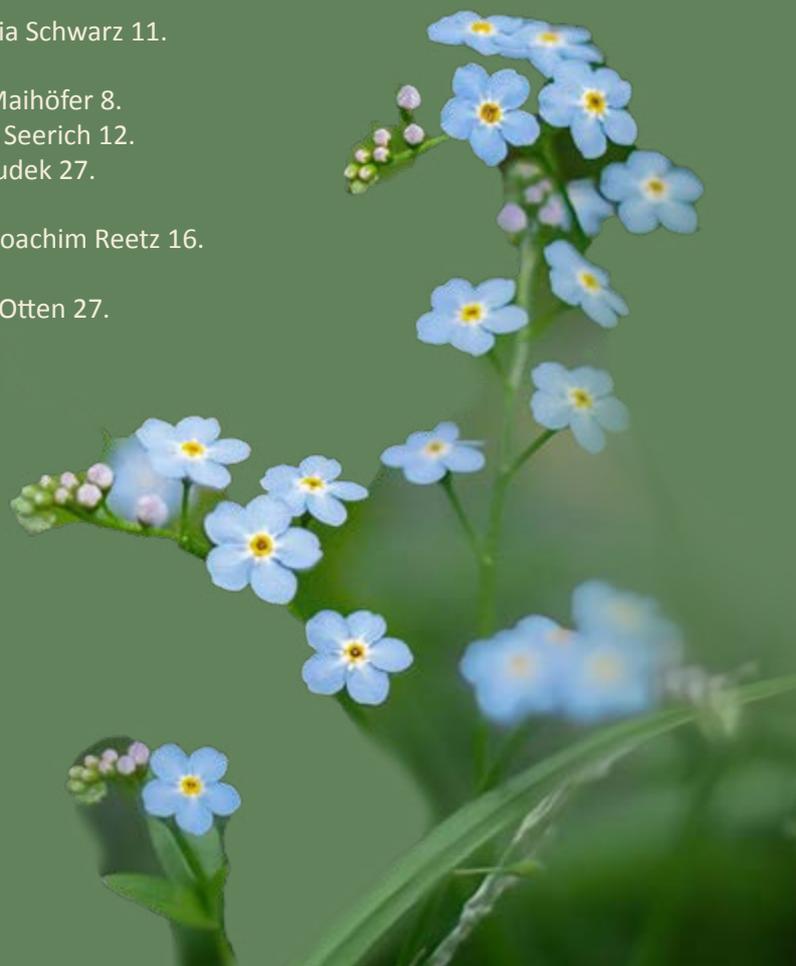
- 86 Ingrid Kobe 1.
Hildegard Schulz 1.
Erika Krätzig 3.
Harri Schulze 5.
Emilia Schäfer 7.
Gerda Borck 15.
Ingrid Herschel 17.
Peter Prengel 27.

- 85 Doris Scholz 3.
Klaus Leutner 7.
Dr. Magdalena Prengel 14.
Karin Jesche 16.

- 80 Edeltrauda Walla 5.
Christel Rosenow 20.
Christiana Hoffmann 25.
Norbert Hinrichsen 30.

- 75 Regina Zimmer 2.
Teresa Woszczyzna 9.
Gloria Uscategui de Garbe 18.
Gabriele Pelz 20.
Manfred Schulz 20.
Edeltraut Buchholz 25.
Ursula Behrend 27.

Herzlichen
Glückwunsch



Christ werden

Neuer Taufkurs in der Pfarrei beginnt im Herbst



Erwachsenentaufe Ostern 2025 in St. Josef

Warum eigentlich Christ werden, wenn das Leben doch auch so ganz gut läuft? Sie, liebe Leserin und Leser der Pastorale, können darauf sicherlich Ihre ganz persönliche Antwort geben. Christsein, das bedeutet doch: an Gott glauben, IHM vertrauen, ein Fundament haben, eine Hoffnung in sich tragen, mit Jesus auf dem Weg sein, IHM nachfolgen, Gottes Gegenwart im eigenen Leben spüren, eine Gemeinschaft finden, zur katholischen Kirche gehören und vieles andere.

Und tatsächlich, viele der bisherigen Teilnehmer der Taufkurse in unserer Pfarrei haben in ihrem Leben ganz ähnliche Erfahrungen gemacht. Schon vor der Taufe spürten viele in sich, dass da doch mehr sein muss, als das, was das Leben auf dieser Erde hergibt. Schon manche im Kindesalter, wenn sie von ihren Großeltern zum Gottesdienst mitgenommen wurden oder wenn ihnen Geschichten

aus der Bibel erzählt wurden. Einige dann auch später als Erwachsene, wenn sie eine Kirche betraten und die Stille in der Kirche ihnen einen ganz neuen Blick auf ihr eigenes Leben eröffnete. Andere der bisherigen Teilnehmer kamen mit anderen Erfahrungen. Allen war gemeinsam, dass sie sich schließlich auf den Weg gemacht haben und sich beim Taufkurs in unserer Pfarrei angemeldet haben und viele von ihnen dann in der Osternacht die Taufe empfangen haben.

Liebe Leserin, lieber Leser der Pastorale, wenn Sie Menschen kennen, die in ähnlicher Weise Erfahrungen gemacht haben, dann motivieren Sie diese doch, sich einmal über den Taufkurs in unserer Pfarrei zu informieren. Oder, wenn Sie selbst zu denen gehören, die sich mit dem „Christwerden“ beschäftigen, dann melden Sie sich einfach beim Diakon unserer Pfarrei.



Leon Emil Illhard
21.04.2025

Klara Frida Latusek
26.04.2025

Eva Letitia Wendlandt
17.05.2025

Ida Elisabeth Zimmer
01.06.2025

Amanda Maria Zimmer
01.06.2025

Titus Benedikt Zimmer
01.06.2025

Sophie Rosenberg
14.06.2025

Ringo Mielke
Fion Reimann
Lars Fuhlbrügge
Tristan Feder
19.04.25

Lennart Hansen
25.05.25

Der neue Taufkurs beginnt mit einem ersten Treffen am Mittwoch, 15.10.2025 um 19:00 Uhr in der Kirche St. Franziskus in der Scharnweberstr. 9 in 12587 Berlin-Friedrichshagen. Weitere Informationen finden Sie auch auf unserer Website: www.katholisch-in-treptow-koepenick.de.

Diakon Alfons Eising

030/6566520
(Zentralbüro der Pfarrei)
alfons.eising@erzbistumberlin.de

Soziale Arbeit in der Pfarrei

ein kleiner Rückblick zur Auftaktveranstaltung

Endlich geht es los!

Lange haben wir den Vorsorgeordner „Alles im Blick“ und die dazugehörigen Themenabende in der Pfarrei beworben, am Donnerstag, den 15. Mai 2025, fand endlich die langersehnte Auftaktveranstaltung statt.

Das gesamte Vorbereitungs-team war überwältigt von der Resonanz: 70 Personen aus der Pfarrei, aber auch Bekannte und Freunde von Pfarreimitgliedern kamen und waren mit dabei!

Nach einer kurzen Einführung wie es dazu kam, dass wir hier in der Pfarrei das Projekt „Alles im Blick“ gestartet haben, gab es die Möglichkeit untereinander in Austausch zu kommen und sich kennenzulernen. An fünf Thementischen kamen alle Beteiligten ins Gespräch über „Vorsorgedokumente“, „Friedhöfe & Beerdigung“, „Erben und vererben“, „Übersichten und Formulare“ und „Hospiz & ambulanter Hospizdienst“ und konnten ihre Fragen und Ansichten teilen. Alle Ergebnisse werden versucht so gut wie möglich an den Themenabenden aufzugreifen.



An diesem Abend konnten alle einen Blick in den Vorsorgeordner werfen, den alle Teilnehmenden ab dem ersten Themenabend erhalten.

Zweiter Themenabend der Reihe „Alles im Blick“:

Übersichten & Formulare
Pfarrsaal St. Josef

Dienstag, 8. Juli 2025
17:00–19:00 Uhr

Ein herzlicher Dank an alle helfenden Hände, die dieses tolle Projekt möglich gemacht haben, damit wir gemeinsam den Weg gehen können, damit wir „alles im Blick“ und für uns gut vorgesorgt haben.

Ihre Sozialarbeiterin
Monika Beil

Sie sind selbst in einer (sozialen) Notlage und brauchen Hilfe? Oder Sie wissen um jemanden, der Unterstützung benötigt? Dann zögern Sie nicht und kommen Sie vorbei!

Alle Gespräche unterliegen der Schweigepflicht

Dienstags in St. Josef
09:00–11:30 Uhr

Donnerstags in Christus König
13:00–15:00 Uhr

Freitags in St. Antonius
12:00–14:00 Uhr

**Außerhalb dieser Zeiten
bin ich für Sie erreichbar:**
monika.beil@erzbistumberlin.de
+49 175 6940475



Sie möchten mit Ihrer Trauer nicht allein bleiben, Menschen kennenlernen, einfach Ihr Herz ausschütten oder anderen bei einer Tasse Kaffee zuhören?

Wir sind für Sie da

Waldfriedhof Oberschöneweide
verlängerte Rathenastr. 131a
12459 Berlin

Wir gedenken Pfarrer Waclaw Zienkowski

In diesem Jahr 2025 gibt es zwei Tage, an denen ein besonderes Gedenken, eine ehrende Erinnerung, an den polnischen Priester Waclaw Zienkowski angezeigt ist:

Vor 140 Jahren, am 8. Juli 1885, wurde er in Warschau geboren.

Vor 85 Jahren, am 5. August 1940, wurde er im Konzentrationslager Sachsenhausen ums Leben gebracht.

Sein Leben und sein Blutzeugnis sind in Berlin erst durch die Neugestaltung des Erinnerungsortes auf dem Städtischen Friedhof Altglienicke im Bezirk Treptow-Köpenick bekannt geworden. Pfarrer Waclaw Zienkowski ist einer von 18 polnischen Priestern, die im

Konzentrationslager Sachsenhausen ums Leben gebracht und namenlos in dem „Sammelgrab U2“ in Altglienicke beerdigt wurden.

Das engagierte Interesse seiner ehemaligen Gemeinde in Rawa Mazowiecka in Polen, die Erinnerung an ihn wach und lebendig zu halten, hat im Erzbistum Berlin zu Überlegungen geführt, Pfarrer Waclaw Zienkowski einen fest Platz in der Erinnerungskultur zu geben. Hier steht sein Name nun im Gedenkalender stellvertretend für die polnischen Priester, die im KZ Sachsenhausen ermordet wurden. Es soll gleichzeitig ein Zeichen der Versöhnung zwischen Polen und Deutschland sein.

140. Geburtstag Dienstag, 8. Juli

9:00 Uhr **HL. Messe**
Mariahilf | Altglienicke

9:30 Uhr **Wortgottesdienst**
St. Franziskus | Friedrichshagen

85. Todestag Dienstag, 5. August

9:00 Uhr **HL. Messe**
Mariahilf | Altglienicke

9:30 Uhr **HL. Messe**
St. Franziskus | Friedrichshagen

17:00 Uhr **Andacht zu Ehren von Pfr. Zienkowski**
Erinnerungsort Städt. Friedhof Altglienicke



Foto: Gabriele Bessen
in: Pfarrbriefservice.de

Mache mich zum Werkzeug deines Friedens
dass ich Liebe bringe, wo man sich hasst,
dass ich Versöhnung bringe, wo man sich kränkt,
dass ich Einigkeit bringe, wo Zwietracht ist,
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel quält,
dass ich Wahrheit bringe, wo Irrtum herrscht,
dass ich Hoffnung bringe, wo Verzweiflung droht,
dass ich Freude bringe, wo Traurigkeit ist,
dass ich Licht bringe, wo Finsternis waltet.

Meister, hilf mir,
dass ich nicht danach verlange:
getröstet zu werden,
sondern zu trösten,
verstanden zu werden,
sondern zu verstehen,
geliebt zu werden, sondern zu lieben. +

Denn
wer gibt, der empfängt,
wer verzeiht, dem wird verziehen,
wer stirbt, der wird zum ewigen Leben geboren.
Amen



Erinnern und Versöhnen

Am 24. April habe ich an der ökumenischen Andacht „Erinnern und Versöhnen“ für das Ende des 2. Weltkrieges in St. Josef teilgenommen. Neben Pfarrer Laminski waren drei Vertreter anderer christlicher Konfessionen sowie Politiker aus den Partnerstädten in Tschechien, Polen und Italien anwesend. Da die Andacht mehrsprachig war, habe ich einen italienischen Beitrag geleistet. Ich habe mit Italienisch meinen Beitrag geleistet. Wir haben die Übersetzung der Begrüßung von Pfarrer Laminski sowie der „Gedanken über die Versöhnung“ von Frau Leutner gelesen. Auch die Fürbitten wurden in mehreren Sprachen vorgetragen. Besonders bewegend waren die Musik und das letzte Gebet des heiligen Franziskus für den Frieden, das gleichzeitig von allen Teilnehmern in der Kirche gelesen wurde.

Am meisten hat mich jedoch die gesamte Atmosphäre bewegt. Am Morgen des 24. April hatte ich die Nachricht gesehen, dass Kiew während der „Osterpause“ bombardiert wurde. Mit dieser Nachricht im Hinterkopf musste ich in die Kirche gehen, am Ambo stehen und für den Frieden beten. Dabei fragte ich mich: „Mit welchem Mut und welcher Hoffnung?“ Ich ging trotzdem und es war schön, die volle Kirche zu sehen. Noch schöner war es, Teil dieser ökumenischen Gemeinde zu sein.

Das hat mir Hoffnung gegeben. Während der Andacht war ich im stillen Gebet und spürte etwas in meinem Herzen. Es war das Geschenk des Friedens, das Jesus uns am Ostertag brachte. Solche Erfahrungen im Kontext einer Andacht zu erleben, ist sehr wichtig. Wenn wir nur Informationen erhalten, können wir uns in der Grausamkeit der Ereignisse verfangen. Im Kontext des Gebets jedoch wird das österliche Mysterium gegenwärtig und wirkt in uns. Die ökumenische Andacht war für mich eine sehr besondere spirituelle Erfahrung, die meinen Glauben verstärkt hat. Jesus lebt und wirkt in seiner Kirche, die nicht auf die Grenzen der katholischen Kirche beschränkt ist – wir waren vier verschiedene Konfessionen, die gemeinsam beteten! Ich ließ mich von der Kirche umarmen und sie schenkte mir tiefe Freude und Frieden im Herzen. Von ganzem Herzen danke ich Pfarrer Laminski, dass er mich zu dieser Veranstaltung eingeladen und sie so gut organisiert hat. Ich danke auch der gesamten Gemeinde von St. Josef, die meine Frau und mich so freundlich aufgenommen hat. Es ist ein großes Geschenk, sich auch in einem fremden Land zu Hause fühlen zu können. Das ist es, was der Herr uns gibt: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, [...] denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“ (Gal 3,29).

Simone Campanelli



VERSTORBEN

Irene Merkler
29.03.2025

Elisabeth Bandt
02.04.2025

Angelika Stetzkowski
04.04.2025

Anton Schlentzek
06.04.2025

Gisela Arndt
10.04.2025

Wolfgang Weißer
11.04.2025

Angelika Rabe
14.04.2025

Erwin Wall
16.04.2025

Renate Geßmann
20.04.2025

Waltraud Stange
06.05.2025

Edmund Jendrewski
11.05.2025

Edith Rose
13.05.2025

Pfarrer Franz Scholz
25.05.2025

Ein persönliches Wort zum Tode von Pfarrer Franz Scholz

Ist Gott für uns,
wer ist dann
gegen uns?

Röm. 8, 31b



Franz Scholz lernte ich erstmals kennen, als ich als Diözesanjugendseelsorger auch immer mal in St. Josef war. Das war in den Jahren von 1998 – 2003. Ich habe ihn dabei als offenen und interessierten, den Menschen zugewandten Priester erfahren dürfen.

Als ich dann nach Jahren in Brasilien im März 2014 als Pfarrer nach St. Josef kam, wohnte er schon im Ruhestand in Schöneiche, half hier und dort, wo es ging, und pflegte seine alten Kontakte. Er stand bei Fragen mit seinem Rat und großem Hintergrundwissen wohlwollend an meiner Seite.

In St. Josef war er in einer Zeit Pfarrer, die von vielen gesellschaftlichen und kirchlichen Umbrüchen geprägt war, die sogenannte „Wende“.

Eine große Gemeinde durch diese Zeiten zu leiten, war sicher für ihn eine enorme Herausforderung. Davor habe ich Respekt!

Wenn ich nun seit Jahren täglich in der Kirche St. Josef bete, singe, Gottesdienste feiere, Besucher und Interessierte durch die „Offene Kirche“ führe, komme ich an Franz Scholz nicht vorbei. Und das ist gut so. So bleibt er in tiefer Erinnerung. Gern erzähle ich von ihm und dem Ehepaar Stachat. Sie haben schnell nach der „Wende“ die Initiative ergriffen und die Kirche, in der ich sehr gern bete und Gottesdienste feiere, umgestaltet und zu einem modernen und warmen Ort werden lassen, den Zeichen der Zeit und dem liturgischen Bedürfnis entsprechend.

In der schwierigen Zeit der 90er Jahre nahm er das Projekt Umbau und Neugestaltung mutig und mit Tatkraft an. Und das nicht nur in kleinen Schritten durch die Jahre, sondern mit großem Schritt in dem Wissen, dass alles alsbald sehr teuer werden würde. Vielleicht bleibt bei dem einen oder der anderen der Gedanke „Ach, die

Wir sagen Danke,

für das überwältigend zahlreiche mitfeiern des Dankgottesdienstes in der Kirche, per Livestream oder im stillen Gedenken

für die festliche Gestaltung des Gottesdienstes

für die Begleitung zur letzten Ruhestätte

für die Begegnung danach im Pfarrgarten

für die guten Worte, die uns in den Kondolenzkarten per Email WhatsApp telefonisch oder persönlich zugesprochen wurden

Christa Scholz

**Andreas Scholz
mit Familie**

Kirche, das war Franz Scholz“. Aber ich füge gern hinzu, dass das viel zu kurz greift. Franz Scholz baute ja nicht die Kirche um ihrer selbst willen um. Er formte damit ganz wesentlich die Gemeinde hin zu einer weltoffenen und im „Heute“ lebenden Gemeinschaft. Immer mehr Gläubige zogen nach der Wende aus den verschiedenen Bundesländern nach Köpenick. Heute wird St. Josef zusehends

Angebot der Anlaufstelle für Trauernde der Malteser

Sommerpicknick für Trauernde

am 27.07.2025

Einladung zum
SOMMERPICKNICK
für Trauernde

Jedes Jahr im Sommer lädt die Anlaufstelle für Trauernde der Malteser in Kooperation mit der Trauerwegbegleitung im Königin Elisabeth Krankenhaus zu einem bunten Picknick für Trauernde ein. Das Labyrinth auf dem weitläufigen Krankenhausgelände unter hohen alten Bäumen bietet dafür eine grüne sommerliche Kulisse. Trauernde können gerne auch Familienangehörige und Freunde mitbringen.

Da so ein Picknick von einer bunten Mischung lebt, bitten wir darum, einen kleinen kulinarischen Beitrag für das Buffet mitzubringen. Für Getränke und Geschirr ist gesorgt. Beim gemeinsamen Essen in zwangloser Atmosphäre können Menschen ins Gespräch kommen, Erfahrungen miteinander teilen und neue Kontakte knüpfen. So ein Austausch mit anderen, die gerade Ähnliches erleben, kann in der Trauer sehr tröstlich sein. Neben den organisierenden Hauptamtlichen stehen auch ehrenamtliche Trauerbegleiterinnen und Trauerbegleiter

für Gespräche zur Verfügung, sind mit aufmerksamem Ohr und mitfühlendem Herz für die Teilnehmenden da. Das Ganze wird dezent musikalisch mit der Gitarre begleitet.

Den Abschluss bildet ein gemeinsames Ritual im Labyrinth. Wenn alle in der Mitte angekommen sind, werden die Teilnehmenden mit einem stärkenden Segen nach Hause verabschiedet.

Auch wenn wir bis jetzt fast immer Glück hatten, bei Regenwetter findet das Picknick im Festsaal, Haus 22 statt.

Wir freuen uns auf Sie!

PS: Gerne geben wir Ihnen Informationen zu unseren weiteren Angeboten.

Cornelia Schütze
Koordinatorin Anlaufstelle
für Trauernde

Rufen Sie uns an:
030 348 003 780
Schreiben Sie uns:
trauer.berlin@malteser.org

internationaler, „katholischer - weltumspannender“. Die Kirche ist sonntags voll und alle, die wollen, finden in dieser Kirche und in der Gemeinde ein Zuhause.

Franz Scholz hat für diese neuen Zeiten ein großartiges Fundament gelegt. Dafür danke ich ihm von Herzen. Möge er vom Fenster des himmlischen Vaters wohlwollend und lächelnd auf seine „alte Gemeinde“ schauen, und „bis wir uns wiedersehen, halte Gott uns fest in seiner Hand“...

Mathias Laminski,
Pfarrer

Hoffnungstaler Stiftung
Lobetal
Bethel

 **Malteser**
...weil Nähe zählt.



Kontakt

bhb.treptow-koepenick@malteser.org
030-348003-252

Termine

02.07.2025, 16–18 Uhr
Trauergesprächskreis
in Köpenick
Malteser Betreutes Wohnen
Stellingdamm 8
12555 Berlin

09.07.2025, 11–13:30 Uhr
Kochtreff für Trauernde
in Karlshorst
Albatros gGmbH Mädchen-
und Frauentreff
Gundelfingerstr. 11
10318 Berlin

27.07.2025 16–18 Uhr
Trauercafé in Bohnsdorf
Gemeindehaus St. Laurentius,
Grottewitzstr. 15, 12526 Berlin

06.08.2025, 16–18 Uhr
Trauergesprächskreis
in Köpenick

13.08.2025, 11–13:30 Uhr
Kochtreff für Trauernde
in Karlshorst

20.08.2025 16–18 Uhr
Trauercafé in Bohnsdorf

Wir laden Sie herzlich ein!
Mehr Informationen und
Anmeldung unter:
(030) 348 003 780 oder
trauer.berlin@malteser.org

Benefiz-Konzert

**20 Jahre
Malteser
Anlaufstelle
für Trauernde**

Wann: Freitag, 11.07.2025, 19 Uhr
Leitung: Tobias Segsa
Ort: Katholische Kirchengemeinde St. Josef
Lindenstraße 43, 12555 Berlin-Köpenick
Eintritt frei

Im Ausgang bitten wir um Spenden,
um die Begleitung von Trauernden
auch weiterhin möglich zu machen.

Mit freundlicher
Unterstützung
der Pfarrei St. Josef

Wir freuen uns, Sie herzlich zu einem Benefizkonzert anlässlich unseres 20-jährigen Jubiläums der Anlaufstelle für Trauernde einzuladen!

In den letzten zwei Jahrzehnten standen wir weit mehr als tausend Menschen in der schweren Zeit der Trauer zur Seite. Mit unseren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern können wir seit 2005 diese Arbeit kontinuierlich ermöglichen: in Form von individuellen Einzelbegleitungen und vielfältigen Gruppenangeboten. Unseren Ehrenamtlichen gebührt der größte Dank! Dieses Engagement und die so wirkungsvolle Arbeit der Trauerbegleitung wollen wir im Rahmen eines Benefizkonzertes würdigen. Wir danken Tobias Segsa, dass er die musikalische

Leitung hierfür übernommen hat und Pfarrer Mathias Laminski und seinem Team, dass wir Sie alle nach St. Josef einladen dürfen. Im Anschluss an das Konzert gibt es die Möglichkeit zum geselligen Austausch bei Getränken und Knabberereien im schönen Pfarrgarten.

Der Spendenerlös aus dem Benefizkonzert kommt unserer Anlaufstelle für Trauernde zugute.

Wir freuen uns auf Sie!

Cornelia Schütze & Regina Ehm
Kordinatorinnen Anlaufstelle für Trauernde

Kerstin Kurzke
Leitung Hospiz- und Trauerarbeit
Berlin

Konzerte in St. Josef



Sonntag, 06.07.2025

17 Uhr

Orgelkonzert

Werke von Bach, Brahms, Karg-Elert
Orgel: Lukas Schulze

Lukas Schulze wurde 2005 in Berlin geboren und begann bereits im Alter von drei Jahren seine musikalische Ausbildung. Nach intensiver Förderung im Klavier- und Orgelspiel, unter anderem bei Tobias Segsa, wurde er mehrfach mit Preisen bei „Jugend musiziert“ ausgezeichnet, darunter 1. Preise bei Regional-, Landes- und Bundeswettbewerben. Ab 2018 besuchte er das Carl Philipp Emanuel Bach-Gymnasium in Berlin, wo er mit dem Hauptfach Orgelunterricht beim Domorganisten Prof. Dr. Andreas Sieling und 2024 mit dem Abitur abschloss.

Derzeit studiert Lukas Felix Schulze im 5. Semester an der Universität der Künste Berlin Orgel in künstlerischer Ausbildung bei Prof. Henry Fairs. Er konzertiert regelmäßig und hat an zahlreichen Meisterkursen sowie Wettbewerben im In- und Ausland teilgenommen.



HOCHZEITEN

Franciscus Cornelis &
Theresa Vaessen

22.04.2025

Maximilian & Lea Mathar

17.05.2025

Stephan André & Anja Roscher

24.05.2025

Kirchenmusik

Chorproben

St. Josef

Kinderchor 1

4 Jahre bis 2. Klasse

Mittwoch, 17:00–17:45 Uhr

Kinderchor 2

3. bis 6. Klasse

Mittwoch, 17:45–18:30 Uhr

Jugendchor

ab 7. Klasse

Donnerstag, 18:00–19:15 Uhr

*Der Kinder- und Jugendchor
probt nicht in den Schulferien.*

Chor von St. Josef

Donnerstag, 20:00–21:30 Uhr

Leitung:

Pfarreikirchenmusiker

Tobias Segsa

St. Antonius

Kirchenchorprobe

Montag, 19:30–21:00 Uhr

Leitung:

Kirchenmusiker

Edgar Pelz

Christus König

Kirchenchorprobe

Montag, 19:30–21:00 Uhr

Leitung:

Gemeindekirchenmusiker

Enrico Klaus

**Alle Informationen
zur Kirchenmusik**





Chortag der Pueri Cantores Region Ost

Am Samstag, den 17. Mai 2025, trafen sich über 330 Kinder und Jugendliche aus mehr als 17 Chören des Kinder- und Jugendchorverbandes Pueri Cantores der Region Ost (Bistümer Erfurt, Dresden-Meißen, Magdeburg, Görlitz und Berlin) zu einem Chortag im Kloster Neuzelle. Wir waren mit dem Kinderchor von St. Josef dabei. Instrumental begleitet wurde dieser Chortag unter anderem von Musikern aus unserer Pfarrei (Christian Scholtyssek und Johannes Kinner), die sich gemeinsam mit unserem Pfarreikirchenmusiker Tobias Segsa zu einer Band für diesen Anlass zusammengefunden hatten.

Pueri Cantores, vor 70 Jahren, in der Nachkriegszeit des 2. Weltkrieges, vom französischen Abbé Fernand Mailliet gegründet, fördert mit Kindern und Jugendlichen Frieden und Got-

teslob durch gemeinsames Singen. Der ursprünglich für 2020 geplante Chortag musste wegen der Corona-Pandemie abgesagt werden und wurde nun erfolgreich nachgeholt – unterstützt vom Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken.

Am Morgen des 17. Mai erklang schon während der Anreise Gesang in den Straßen von Neuzelle. Nach einer Begrüßung durch Zisterzienserpater Alberich Maria begann das vielstimmige Gotteslob in der Stiftskirche, begleitet von Orgel, Bläsern oder unserer Band. Das Chorheft umfasste liturgische Musik, darunter „A Song of Thanksgiving“ und die Pueri Cantores-Hymne „Pueri Omnes“.

Die Mittagspause bot Gelegenheit, das historische Gelände zu erkunden – trotz Sturm und Regen. Führungen auf den Turm

und das Museum „Himmlisches Theater“ und Kreuzganggesang standen ebenso auf dem Programm wie ein Austausch der Chorleitenden mit Bischof Wolfgang Ipolt.

Mit der feierlichen Vesper fand der Tag seinen Abschluss. Die Kirche füllte sich bis zur Orgelempore, und die Chöre konnten in den gemeinsamen Klang eintauchen – eine motivierende Erfahrung. Das rhythmische Lied „Wir machen uns auf den Weg“ beendete den Tag, und die Chöre kehrten in ihre Gemeinden zurück.

Im Juli 2025 steht für die internationale Gemeinschaft der Pueri Cantores ein Treffen in München an, zu dem über 6000 Kinder und Jugendliche aus aller Welt erwartet werden.

Tobias Segsa
Pfarreikirchenmusiker



St. Josef

Mo. 21.07. 17:30

Ministrantenstunde
Grillen im Garten

Sa. 19.07.

Ministranten
Fußballturnier in Marzahn

Foto:
Minis aus der Pfarrei auf der
zentralen Fronleichnamfeier
auf dem Bebelplatz

Ministrantenwallfahrt
27.09.2025 Altbuchhorst



MINIS UNTERWEGS

mit Hoffnung im Gepäck



09:30 Bahnhof Fangschleuse
11:00 Hl. Messe
12:30 Spiel & Spaß
15:30 Abschluss

ERZBISTUM BERLIN



Familienwallfahrt Alt-Buchhorst Sonntag, 13. Juli 2025

11:00 Uhr
Familienmesse mit
Erzbischof Dr. Heiner Koch
Musik: www.ruhama.de

Es gibt ein Picknick im Grünen (Selbstverpflegung),
Aktions- und Spielangebote
und ein Mitsing-Konzert der
Band Ruhama

Junge Menschen unterwegs für die eine Welt



Vom 07.08.–10.08. sind engagierte Jugendliche in unserer Pfarrei unterwegs. Sie erzählen in unseren Gottesdiensten von Afrika und ihren Inspirationen unsere Welt mitzugestalten von Projekten, die sie anstoßen und unterstützen und für die sie Spenden sammeln. Und von ihrer Hoffnung, in dieser Welt einen lebendigen Platz zu bekommen. Der Nangina eV. beteiligt sich besonders im Gesundheits- und Bildungsbereich in Ostafrika sowie in Honduras. Ziel ist es, den Ärmsten eine Perspektive zu geben, aber gleichzeitig eine Eigenständigkeit der Projekte zu fördern – eine Gratwanderung, die in jedem Projekt unterschiedlich realisiert wird. Es ist beeindruckend, wie viele Projekte zur Selbsthilfe unterstützt werden und wie viel Geld die jungen Menschen dafür bisher sammelten. Fast jedes Wochenende reisen sie dafür durch Deutschland und gestalten in den verschiedenen Gemeinden die Gottesdienste. Wir freuen uns, sie bei uns beherbergen zu dürfen.

Elena Laubwald

Sa, 09.08. 18:00 Uhr
St. Josef

So, 10.08. 09:00 Uhr
Maria Hilf, Altglienicke

So, 10.08. 10:30 Uhr
St. Josef



Hier geht es zur
Internetseite

Firmvorbereitung

2. Wochenende der Firmlinge im Christian-Schreiber-Haus



Vom 09.–11. Mai waren wir mit 18 Firmlingen im Jugendhaus unseres Bistums in Alt-Buchhorst. In den Tagen ging es um das Thema Beten. Warum ist beten sinnvoll? Wie geht beten, was hilft und was stört beim Beten? Und was kann jeder im Vater unser entdecken? Dazu malten die Firmlinge mit Fingerfarbe ihr Verständnis und ihre Gedanken zu den sieben Bitten des Vaterunsers. Diese werden in den kommenden Monaten in den drei Hauptkirchen unserer Pfarrei ausgestellt.



Das erste Bild: „Vater unser im Himmel“ zeigt Gottes offene Hände (Kreuz und Hände), die uns einladen und empfangen. Der gelbe Kreis steht für die Menschen, die Gott Vater nennen und eine Gemeinschaft bilden und das rahmende Blau für den Himmel. Was sehen Sie im Bild und wie würden Sie Ihr Bild gestalten?



JuLeiCa 2025

In den Osterferien ließen sich 16 Jugendliche, davon 8 aus unserer Pfarrei, zu Gruppenleitern qualifizieren. Dazu verbrachten wir 6 Tage im Jugendhaus der KLJB Berlin (Katholische Land-Jugend Bewegung) in Meyenburg in der Prignitz. Ein weiterer Jugendlicher war schon in den Winterferien beim Oberministrantenkurs in Hirschluch dabei, so dass sich die Pfarrei über 9 neue qualifizierte Jugendliche freuen kann. Die Jugendlichen haben auch

schon viele weitere Kurse (z.B. 1. Hilfe, Präventions-schulung) zur Erlangung der Jugend-Leiter-Card absolviert und einige haben sie auch schon beantragt.

Für kommendes Jahr ist wieder eine Schulung geplant und erste Interessenten haben sich auch schon gemeldet. Es ist toll, wenn eine Pfarrei so engagierte Jugendliche hat.

Christoph Dähnrich



Gemeinsames Kochen im Jugendhaus der KLJB Berlin in Meyenburg (Prignitz).

Die Jugend

St. Josef

dienstags 19:00 Uhr

Christus König

freitags 19:00 Uhr.



Hier treffen sich die jungen Menschen unserer Gemeinde, zwischen Erstkommunion und Firmung. Für aufregende Ideen und tiefgründige Gedanken sorgen Jugendliche der Gemeinden Christus König und Sankt Josef.

Wir treffen uns alle zwei Wochen **freitags 17:00–19:00 Uhr** an unserer Kirche Christus König.



Alle Termine und finden Sie auch auf unserer Webseite

Zudem gibt es einen Mailverteiler, über den wir erinnern, einladen und Aktuelles mitteilen: <https://forms.churchdesk.com/f/WunUpt3R-G>

Eine sehr besondere Woche

Reise der Pfarrei an den Bodensee



Gruppe der Gemeindefahrtteilnehmer unserer Pfarrei

Kein langer Artikel soll unsere Reise beschreiben. Wer dabei war, wird sie im Herzen behalten, wer nicht dabei war, lasse sich von Mitreisenden gern berichten.

Wir waren in der Vierländerregion am Bodensee und wurden von unserem bewährten Busfahrer Hans Seemann zu diversen wunderschönen Orten gelockt. Allein die Landschaft war

eine Reise wert, wohltuend als Kontrast zu unserer Stadt, voller Lärm und Baustellen.

Wir werden wohl alle nie vergessen, wie wir die Entscheidung der Papstwahl gemeinsam erlebten, als wir gerade in der Vesper im Kloster Meherau saßen. Verwundert sahen wir, wie die betenden Mönche auf ihre Handys schauten, um dann sofort die Glocken läuten zu lassen. Froh und dankbar feierten wir den neuen Papst beim Abendessen im Klosterkeller.

Wie immer war die Gemeinschaft das Wichtigste. Diesmal hätte es auch eine Chorfahrt sein können, denn es wurde bei jeder Gelegenheit viel (und ziemlich gut) gesungen.

Birgit Biedermann

Bildbetrachtung zum Sommer

Claude Monet gilt als prominentester und originellster Kopf der französischen Impressionisten. Ab 1890 schuf er seine bekannten Serienbilder aus Landschaftseindrücken wie die Heuhaufen, seine berühmten Garten- und Seerosenimpressionen oder die Kathedralbilder von Rouen.

An unseren beiden Exponaten aus seinem eigens angelegten Garten in Giverny wird das Wesen der impressionistischen Stilrichtung greifbar.

Die naturalistische Akademie- und Salonmalerei des 19. Jahrhunderts folgte noch strengen Vorgaben zur Bildgestaltung,





Claude Monet (1840- 1926) Zweimal:
Der Seerosenteich mit japanischer Brücke, 1899

gleicher Größe (89 x 93 cm). In seinen Spätwerken faszinierte den Künstler das Spiel des Lichts in all seinen Reflexionen und Spiegelungen der Natur zu den verschiedenen Sonnenständen des Tages.

Monets eigener Seerosenteich mit Buschwerk und der charakteristischen weißen Brücke bieten ein willkommenes Motiv die Magie des Lichtes in seinen Nuancen und Brechungen auf der Leinwand festzuhalten. Man kann die kraftvollen Farbstriche und Pinselhiebe nachspüren. Der Impressionismus als freies, fröhliches Spiel der Farben im Lichterglanz.

Schließlich hat die Brücke noch ihre eigene Symbolik. Der Weg in andere Welten, in die Transzendenz Gottes und zu unsrem Nächsten. „Pontifex Maximus“, der große Brückenbauer, ist einer der starken Titel des Papstamtes. Möge unser neuer Papst Leo XIV. eine gute Hand für friedvolle Kontakte ermöglichen.

Pfr. Bernhard Gewers

die nun langsam verlassen werden durch stärkere subjektive Eindrücke und Empfindungen des Künstlers. So entstehen neue Abstraktionen und Wirklichkeiten auf der Leinwand, die sogenannten „Impressionen“. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts beginnt hier der Weg in die fortschreitende Mo-

derne und die völlige Abstraktion der bildenden Künste im 20. Jahrhundert, vornehmlich in Europa.

Die beiden Ölbilder des Seerosenteiches belegen die Experimentierfreudigkeit Monets. Die ganze Serie umfasst 12 Variationen des gleichen Motivs in



Seniorenwallfahrt

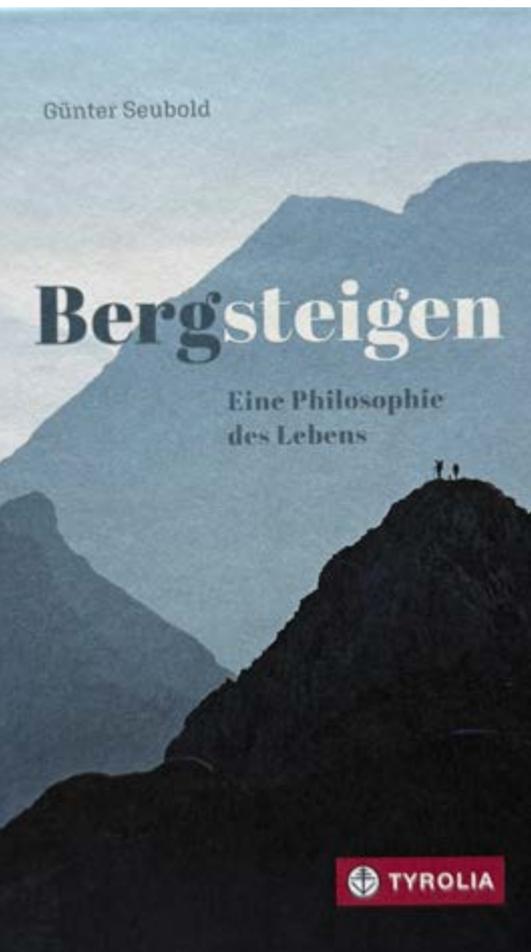


Bitte melden Sie sich oder Ihre Gruppe über diesen Link oder per Telefon an:
Kerstin Mauve:
(0175) 64 24 931

Alt-Buchhorst

Mittwoch, 16. Juli 2025

„Bergsteigen. Eine Philosophie des Lebens.“



Sie sind ein leidenschaftlicher, überzeugter und reflektierter Bergsteiger, wie man in Ihrem neuen Buch „Bergsteigen. Eine Philosophie des Lebens“ lesen kann. Wann entstand Ihre Sehnsucht nach den Bergen?

Seibold: Schon sehr früh. Zu den alpinen Fahrten habe ich zwar erst im Studium an der Uni Würzburg gefunden. Da wurden Kurse angeboten, Einführung ins Bergsteigen, Kurse für das Skifahren. Auf diese Weise bin ich als 20-Jähriger mit den Alpen in Verbindung gekommen. Allerdings verbrachte ich meine Kindheit am Fuße und gleichsam im Dreieck von Frankenwald, Fichtelgebirge und Nördlicher Frankenalb. Da ist es auch schon bergig. Und damals

waren die Winter noch Winter, da konnte man manchmal bis Ende März Ski fahren.

Das heißt, dass die Berge und die Bergleidenschaft für Sie schon immer mit Schnee und Eis verbunden waren?

Seibold: Genau. Meine Passion waren von vornherein die Hochtouren.

Wann haben Sie als Philosoph Ihr erstes Seminar über das Bergsteigen gegeben?

Seibold: Ein Seminar über das Bergsteigen war nie direkt dabei, aber in Seminaren über die Lebenskunst und in Ästhetik-Vorlesungen kamen die Berge und das Bergsteigen schon vor.

Waren das die Momente, in denen Sie entdeckt haben, dass das Bergsteigen für Sie mehr als nur ein großartiges Naturerlebnis ist?

Seibold: Ich habe gemerkt, dass Bergsteigen in vielen Aspekten eine Form von konzentriertem Leben ist. Wenn man das Bergsteigen richtig versteht und es ganzheitlich nimmt, ist es eine großartige Schule des Lebens. Darin lauert freilich eine Gefahr: Man darf das Bergsteigen nicht instrumentalisieren. Wer das Bergsteigen zu einer Schule des Lebens macht, verzweckt es. Es muss ein Selbstzweck bleiben, dann lernt man, ob man will oder nicht, für das Leben.

Was konnten Sie vom Bergsteigen für Ihr Leben lernen?

Seibold: Was man heute Resilienz nennt: dass man sich von einer Negativität nicht sofort

umwerfen lässt. Damit hat mich das Bergsteigen auf einer höheren Ebene ankommen lassen. Ich konnte das Leben besser verstehen und besser leben.

Wie verändert das Bergsteigen das Denken und das Erleben?

Seibold: Gewaltig. Man muss das Bergsteigen sorgfältig praktizieren. Man darf nicht hudeln. Wer hudelt, begeht Fehler. Im Extremfall können Fehler einem am Berg das Leben kosten. Bergsteigen ist konzentriertes Tun. Zumindest, wenn es darauf ankommt. Denken Sie an Berge wie Matterhorn oder Piz Bernina mit dem Biancograt. Wenn Sie nicht achtsam sind, kann ein falscher Schritt das Leben kosten.

Wie prägen diese Erfahrungen das Denken?

Seibold: Man muss die Konzentration über eine lange Strecke halten, manchmal über Stunden. Beim Matterhorn dauert der Aufstieg mindestens vier Stunden, und beim Abstieg muss man genauso konzentriert sein. Das prägt das Denken. Ich kann das allen nur empfehlen, die sich intensiv mit einer Sache beschäftigen wollen, egal auf welchem Gebiet. Das muss jetzt nicht Philosophie oder Wissenschaft sein. Das Bergsteigen ist eine Schule der Konzentrationsfähigkeit.

Sie beschreiben in Ihrem Buch auch, dass Bergsteigen das Denken selbst beeinflusst.

Seibold: Da kann ich natürlich nur von mir reden. In den Bergen kommt man auf Gedanken, zu denen man in der Ebene oder im Alltag nicht kommen

würde. Konkret bei mir habe ich das während meiner Habilitation bemerkt. Ich kam nicht mehr recht vorwärts, war überarbeitet. Da bin ich ins Oberengadin gefahren und war in den Bergen wie neugeboren, als ich dort allein unterwegs war. Ich habe meine Ideen und Probleme lösen können, ohne dass ich diese lösen wollte. Es geschah mir. Beim Schwarzwald-Philosophen und Davos-Liebhaber Heidegger heißt es: Wir kommen nicht zu Gedanken, sie kommen zu uns.

In unserer alltäglichen Welt leben wir arbeitsteilig und sind in ein komplexes Geflecht aus Beziehungen eingebunden. Was passiert am Berg?

Seubold: Der Bergsteiger ist auf sich selbst gestellt. Das ist das Entscheidende. Individualisierung und Selbstbestimmung sind ja Schlagworte unserer Zeit. Theoretisch kann man dazu noch so viel lesen, beim Bergsteigen wird es in der Praxis eingeübt. Ich bin auf mich selbst gestellt und muss mich selbst richtig einschätzen können. Wenn ich meine Kräfte und mein Können nicht richtig einschätze, könnte das katastrophale Folgen haben.

Woher hat bei Ihnen diese Sehnsucht nach schwereren und auch gefährlicheren Bergen gerührt?

Seubold: Das ist schon so etwas wie eine Herausforderung. Wobei man mich nicht missverstehen darf. Es geht nicht um ein Höher, Weiter und Besser. Mir ist jemand, der auf einem einfachen Weg in den Bergen zu sich selbst und zur Welt findet, lieber als ein narzisstischer Rekordjäger. Wesentlich für mich war das Moment der Gefahr. Ohne das Moment der Gefahr

wäre für mich Bergsteigen, ja ich würde fast sagen, langweilig. Ich würde dann höchstwahrscheinlich nicht in die Berge gehen. Warum ist die Gefahr für mich wichtig? Weil sie, wenn sie überwunden ist, ein sehr schönes Gefühl erzeugt: Dankbarkeit. Diese Dankbarkeit erzeugt eine neue Liebe zum Leben. Das war für mich der Grund, von den einfacheren Touren zu den schwierigeren Touren fortzufahren.

Wie würde sich unsere Gesellschaft verändern, wenn mehr Menschen diese Erfahrung am Berg machen würden?

Seubold: Elementar. Eine Gesellschaft ist ja dann gut, wenn nicht jeder die Einstellung hat, die anderen sollen gefälligst für mich etwas machen. Zunächst sollte jeder für sich einstehen. Das ist in der traditionellen christlichen Soziallehre das sogenannte Subsidiaritätsprinzip. Jeder ist zunächst für sich selbst verantwortlich. Erst wenn er aufgrund welcher Umstände auch immer das nicht mehr schafft, treten die anderen für ihn solidarisch ein. Aber man darf nicht die Einstellung haben, dass die anderen das alles schon machen und man selbst nichts leisten muss. Die Selbstverantwortung ist für einen Bergsteiger elementar. Das lernt man am Berg.

Heute hat man das Gefühl, dass der Staat alle Gefahr, die dem Menschen begegnet, auf sich nehmen muss.

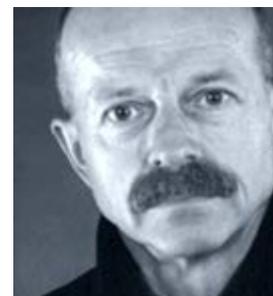
Seubold: Das ist eine gefährliche Illusion, das geht nicht. Aber wir versuchen immer wieder, alles abzufedern. Das ist falsch. Wenn ich etwas aus meiner eigenen Kraft leisten kann, stärkt das das Selbstbewusst-

sein. Jemand, der in den Bergen auf sich selbst gestellt ist und die Herausforderungen und Gefahren, die ihm begegnen, überwindet, bekommt ein stärkeres Selbstbewusstsein. Der traut sich für sich selbst mehr zu und kann dadurch auch anderen mehr geben.

Möchten Sie von Ihren Erfahrungen am Berg etwas weitergeben?

Seubold: Ja, natürlich. Deshalb habe ich ja dieses Buch geschrieben. Und ich biete auch „Philosophie in Bewegung“ an: Auf Wanderungen und Besteigungen im Mittelgebirge und in den Alpen erörtere ich mit einem Interessenten Fragen und Probleme seines Lebens, wir verbinden so das Sportlich-Leibliche mit dem Geistigen und Existenziellen. Das eröffnet ungeahnte neue Möglichkeiten und Einsichten.

*Die Fragen stellte Richard Mayr.
Erstabdruck in: Augsburger
Allgemeinen 7.4.2025,
erneut abgedruckt in
Obermain-Tagblatt 7.6.2025*



Günter Seubold
Prof. Dr. phil. habil.
Pfarreimitglied St. Josef
www.seubold.de



Leserpost

Vielleicht trage ich „Eulen nach Athen“ und das Folgende ist längst bekannt.

Bei dem Autor des Textes, dem „Namenlosen, der am Abend nach der Kirchweihe durch den sanften Nebel lief...“, handelt es sich um Dr. Carl Sonnenschein, der als „Großstadtapostel“ und „Weltstadtseelsorger“ bezeichnet etwa seit Ende des Ersten Weltkrieges bis zu seinem Tod am 20. Februar (!) 1929 in Berlin wirkte.

In dem krisengeschüttelten Berlin der zwanziger Jahren kümmerte er sich in verschiedenen von ihm gegründeten sozialen Initiativen wie dem „Sekretariat Sozialer Studentenarbeit“, dem „Akademischen Arbeitsamt“, dem „Kreis Katholischer Künstler“ vorrangig um in Not geratene Menschen. Sein Büro in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße wurde Zuflucht für viele Hilfesuchende. Sein caritatives Wirken fragte nicht nach Konfession oder Religion.

Seit 1924 leitete er die Redaktion des „Katholischen Kirchen-

blattes der fürstbischöflichen Delegatur für Berlin, Brandenburg und Pommern“. Hier berichtete und kommentierte er wöchentlich in für ihn cha-

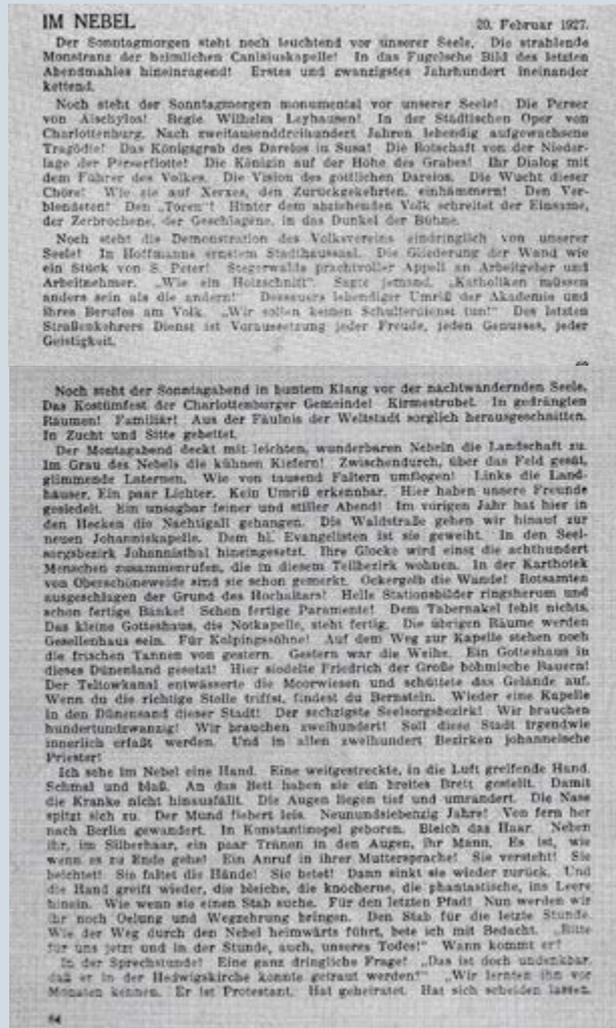
Sonnenschein“, seit 1926 vom Berliner Verlag Germania herausgegeben.

Als Sonnenschein - erst 52jährig - starb, bezeugte man ihm über Konfessions- und Parteigrenzen, über Standes- und Klassenunterschiede hinweg Dankbarkeit und Hochschätzung. Die Beisetzungsfestlichkeiten am 25. Februar 1929 wurden im Rundfunk übertragen. In einem Zeitungsbericht über den Trauerzug von der St. Hedwigskirche über die Straßen Unter den Linden und Friedrichstraße bis zum Friedhof an der Liesenstraße hieß es: „Ein Begräbnis wie das Sonnenscheins hat Berlin vielleicht noch nie gesehen ... Ganz Berlin steht still, ohne daß ein Schutzmann die Hand hoch zu heben braucht und ohne daß ein Berliner mault ... Ein Kommunist fragt: „Wer wird denn da

begraben? Das ist ja kein Begräbnis, das ist ja eine Völkerwanderung.“ Und er erhält die Antwort: „Das ist ein Priester, der kein Gehalt bekam und der viele Tausende speiste und kleidete.“ (zitiert nach E. Thrasolt)

Dank an die beiden Autorinnen für die Anregung, daran zu erinnern!

U. P.



rakteristischem Stil Ereignisse und Begebenheiten aus der Delegatur ebenso wie Beobachtungen zur Zeit, besonders zu sozialen und seelsorglichen Problemen, die ihn bewegten. Immer wieder finden sich auch Bezüge zur frühen katholischen Geschichte dieser Diasporakirche. Die gesammelten Texte wurden in neun Heften unter dem Titel „Notizen / Weltstadtbetrachtungen von Dr. Carl

Geschichte(n) aus Johannisthal

Die Kirchenchronik der ersten Jahre aus St. Johannes Evangelist konnte beim Einmarsch der Russen am 24. April 1945 nicht gerettet werden. Dies erfahren wir durch zwei viel später eingefügte, lose Blätter der aktuellen Chronik. Wir wissen nicht, wer diese Seiten verfasste, aber wir sind dankbar, uns durch ihre Zeilen von der Zeit vor fast 100 Jahren berühren lassen zu können. Und so lesen wir...

17.09.1926 Kauf des Grundstücks Waldstraße 11 mit Haus. Ausbau durch den Architekten Herrn Joseph Bachem, Gemeindeglied, der auch die Kirchen Sankt Augustinus, Dänenstraße, Hl. Familie Wichtertstraße und Sankt Martin, Kaulsdorf, baute. Hochparterre des Hauses wurde zum Kapellenraum mit Seitenflügel umgebaut. Die 1. Etage wurde Pfarrwohnung, in der 2. Etage entstand ein großer Raum für vier Kolpingmänner, laut Chronik bis 1937 von Kolpingmännern bewohnt und Nebenräume. Im Keller baute man eine Küsterwohnung für Familie Hillebrand mit drei Kindern aus; ebenso Haus- und Heizungskeller.

13.02.1927 Einweihung der Kapelle, deren Patron der Hl. Johannes Ev. wurde. Kaplan Georg Gabor von Sankt Antonius, Oberschöneweide, wurde zum Lokalkaplan in Johannisthal berufen. Täglich wurden Heilige Messen gefeiert und regelmäßig Sonntag abends um 18:00 Uhr eine sakramentale Andacht. In der Schule Roonstraße (jetzt Haeckelstraße) erteilte er

zweimal wöchentlich den Religionsunterricht für ca. 15 Kinder. Er beschäftigte sie auch nach dem Unterricht mit Spielen und Sport.

01.01.1930 Gründung der „Katholischen Gemeinschaft e.V.“ durch Dr. Alois Klöcker. Es fanden monatlich Vereinsabende statt mit Vorträgen, Geselligkeit, Ausflügen, politischer Orientierung, Festgestaltungen wie Krippenspiel, Ostereiersuchen, Theaterspiele, Musikabende. Mit Unterstützung von Herrn Felix Bittner, der bis Kriegsende 1945 Organist war, baute Dr. Klöcker auch den Kinderchor „St. Cäcilia“ auf, wofür es sogar Broschen mit Bild der Hl. Cäcilia als Abzeichen gab. Auch erstellte er ein Heft „Ergänzungslieder zum Gesangbuch“ mit 37 Liedern und der Speyerer Dorffestmesse. Der Kirchenchor von St. Antonius sang jährlich zum Patronatsfest (27. Dezember) die Pastoralmesse von Reimann.

Ostern 1930 konnten die Johannisthaler Kinder zum ersten Mal das Fest der ersten Heiligen Kommunion in St. Johannes feiern. Bis dahin fand es gemeinsam mit den Kindern von Sankt Antonius in Oberschöneweide statt

01.06.1930 Sankt Johannes wurde zur Kuratie erhoben und Herr Kaplan Gabor zum Kuratus ernannt.

Anfang 1933 musste Herr Kuratus Gabor im Auftrag der NSDAP bei Sturm und Schneeschauern eine Festrede zur Wiedereinweihung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal, Heu-

berger Weg, halten. Danach erkrankte er an Lungenentzündung und TBC. Er wurde für eine Kur in einem Sanatorium in Davos beurlaubt.

01.06.1933 Herr Kaplan Jurytko kam zur Vertretung bis 15.09.1934. Zur besseren musikalischen Begleitung der Gottesdienste stiftete er sein eigenes Harmonium und begnügte sich mit dem alten mechanischen Instrument. (Erinnern Sie sich noch an die Erzählung aus der Pastoral, bei dem dieses Harmonium einen französischen Lagerflüchtling rettete und der später als Priester an den Ort seiner Rettung zurückkam, um zu danken? Anm. d. Red.) Offenbar konnte Herr Kuratus Gabor ab September 1934 weiterarbeiten, musste dann aber nach einem Rückfall wieder zur Kur in die Schweiz und seinen Dienst aufgeben. Später wurde er Sekretär von Herrn Kardinal Preysing.

Damals war Konrad Graf von Preysing noch Bischof von Berlin. Er beschrieb das antikatolische Klima der aufkeimenden Nazizeit so. „Der gläubige Katholik steht in Deutschland unter Ausnahmerecht. Er muss Spott, und Hohn, Unfreiheit und Bedrängnis für seinen Glauben dulden, ohne sich verteidigen zu können.“ In der kleinen Waldstraße in Johannisthal lebten Gemeindeglieder, die sich am Widerstand gegen die Nazis beteiligten, wie wir im weiteren Verlauf der Chronik erfahren werden.

**Elena Laubwald
und Sabine Demuth**

BLAUE GEBETSOASE KÖPENICK



V.l.n.r Rita Neubauer, Alfons Eising, Ina Eising, Claudia Faustmann-Rost, Bernhard Gewers, Bostjan Gril, Irena Mills

„ Auf besondere Weise, meine lieben Kinder, welche ich zärtlich umarme, rege ich euch zum Gebet für den Frieden in der Welt an, damit der Friede über den Unfrieden und den Hass vorherrsche.“

Botschaft der Gottesmutter Maria in der Medjugorje vom 25.11.2024

In diesem Sinne sind wir ein offener Gebetskreis in Köpenick und möchten uns gerne vorstellen:

Vor einem Jahr folgten wir dem Ruf der heiligen Maria, für den so notwendigen Frieden regelmäßig in Gebetskreisen zu beten.

In ihrem Garten oder Haus (je nach Wetter) öffnet unsere liebe Gastgeberin Claudia seitdem donnerstags Tür und Tor für die Gebetsgemeinschaft. Fünf Frauen und vier Männer aus der Gemeinde kommen wöchentlich, einige mehr gelegentlich. Durch Medjugorje-Aufenthalte inspiriert, wurde eine Grotte für die Gospa (so wird die heilige Maria liebevoll in Medjugorje genannt) gebaut.

In tiefem Glauben, Hoffnung und Liebe erschallt dort nun regelmäßig der Ruf: „Königin des Friedens, bitte für uns.“

Die marianische Prägung und die Liebe zur Mutter Gottes spiegelt sich auch im Namen „Blaue Gebetsoase Köpenick“ wieder. Ebenso in unseren Gesängen und Gebeten wie Rosenkranz, Weihegebete an die heilige Maria und der lauretanischen Litanei. Sehr wichtig ist uns auch der Gesang und das

Gebet zum heiligen Geist und zum heiligen Erzengel Michael, sowie das freie Fürbittgebet, wo persönliche Anliegen ihren Platz finden. Gerne können Gebetsanliegen an uns herangetragen werden. Wir schließen sie dann in unsere Gebete mit ein.

Das Hören und Betrachten des Tages-Evangeliums bildet den Abschluss. Ein weiterer fester Bestandteil der Gebetsoase ist die Gestaltung von jeweils einer Andacht für und mit der Gemeinde Christus König, passend zum liturgischen Jahreskreis.

In diesem Rahmen ist jeder und jede bei uns herzlich willkommen zum Mitbeten für unser Hauptanliegen:

Der WELTFRIEDEN.

Bei Interesse bitten wir um Kontaktaufnahme zu Claudia Faustmann-Rost (0176-4565 9872) oder Irena Mills (0174-1641077)

„Nach über einem Jahrzehnt des regelmäßigen persönlichen Rosenkranzbetens, kann ich sagen, die Gottesmutter führte mich immer näher zu ihrem Sohn. Der Rosenkranz ist für mich wie die Hand Mariens, die mich durch Höhen und Tiefen des Lebens begleitet und mich dabei zu Jesus führt.“

Das Gebet des Rosenkranzes erschloss mir ganz allmählich das große Geschenk der Heiligen Eucharistie!

Der Wunsch, Mitglied eines Gebetskreises mit Gleichgesinnten zu sein, den erfüllte mir die Gottesmutter kaum, dass mein Mann und ich aus Medjugorje zurück waren!

Mittlerweile sind wir beide dankbare Mitglieder dieser tiefen Gebetsgemeinschaft.“

Ina Eising

„Ich bin in einem kleinen hessischen Dorf in der Nähe von Fulda aufgewachsen und im katholischen Glauben erzogen worden – mit Kinder- und Sonntagsgottesdiensten, Beichte, Prozessionen an Christi und Maria Himmelfahrt und Fronleichnam. Trotzdem war ich immer noch auf der Suche. Vor wenigen Jahren war ich dann im Marienverehrungsort Medjugorje und besuchte dort einen Gottesdienst, in dem mich das beglückende Gefühl überkam „jetzt glaube ich tief und aus vollem Herzen“. Wieder zuhause angekommen, ließ ich in unserem Garten unter einer

Birke eine Mariengrotte bauen. Diese wurde von Herrn Pfarrer Gewers feierlich eingeweiht und seitdem finden dort (oder bei Kälte/Nässe im Haus) Gebetskreise statt. Es ist eine sehr wertvolle Zeit, gemeinsam und aus tiefstem Herzen zu beten!“

Claudia Faustmann

„Als meine Frau mir sagte, dass



sie dieses Jahr wieder nach Medjugorje gehen wollte, musste ich nicht viel tun. Am Tag danach sagte mir Rita, dass sie eine Pilgerfahrt nach Medjugorje organisiert und dass es auch einen marianischen Gebetskreis gibt. Wir sind im Februar zum ersten Mal zum Gebetskreis gegangen und freuen uns jedes Mal sehr darauf. Wir sind der Mutter Gottes so dankbar, dass sie unsere Ehe immer begleitet

hat und dass sie uns jetzt zu dieser Gebetsoase in Köpenick gebracht hat. Das Gebet vereint uns, und diese Einheit ist ein Abbild der Dreifaltigkeit auf der Erde. Das sehe ich in unserer Ehe und in dieser Gebetsoase.“

Simone Campanelli

„Wenn ich an den Monat Mai denke, dann erinnere ich mich immer an den wunderschönen Gesang der lauretanischen Litanei in meiner Pfarrkirche, wo ich als Kind und Jugendliche jeden Tag immer da war. Ich war dort aber nicht alleine, sondern immer in einer Gruppe mit Freunden, Bekannten, Menschen aus der Stadt. Einige Male war ich als Pilger zu Fuß nach Czestochowa in Polen unterwegs. In der Hitze, bei Wind und Wetter wurden in einer großen Gemeinschaft Rosenkranze gebetet und schöne Marienlieder gesungen. Ich bin Gott sehr dankbar für unsere Gebets-

gemeinschaft, die mich meine schönen Erinnerungen wieder leben lässt, und auch neue Erfahrungen der Gnade Gottes durch Mariens Hände bringt.“

Irena Mills

Pilgern in St. Josef



www.erzbistumberlin.de/heiliges-jahr



Mehr als 4.000 Pilgerpässe wurden bisher verteilt und können in mehr als 50 Kirchen mit individuell gestalteten Pilgerstempeln gefüllt werden.

Eine Karte mit allen Pilgerkirchen finden Sie auf der Website des Erzbistums Berlin zum Heiligen Jahr:

PILGER DER HOFFNUNG
PILGERPASS



„Im Herzen eines jeden Menschen lebt die Hoffnung als Wunsch und Erwartung des Guten, auch wenn er nicht weiß, was das Morgen bringen wird.“

(Papst Franziskus)



„Es kommt niemals ein Pilger nach Hause, ohne ein Vorurteil weniger und eine neue Idee mehr zu haben.“
(Thomas Morus)

In der letzten Ausgabe hatten wir angekündigt, zu den vielen Pilgerangeboten in diesem Heiligen Jahr auch ein eigenes Angebot in unserer Pfarrei zu starten. Wir wollen, besonders im Juli und August, unsere Kirchen zu Pilgerorten werden lassen.

Anders als beim ursprünglichen Plan, alle sieben Kirchen unserer Pfarrei einzubeziehen, möchten wir uns nun auf die drei großen Kirchen konzentrieren: St. Josef in Köpenick, St. Antonius in Oberschöneeweide und Christus König in Adlershof. Es werden überall Pilgerpässe ausliegen und in diesen drei Kirchen wird es einen Pilgertempel geben.

Unternehmen Sie gern eine Pilgerwanderung zwischen den drei Gemeindekirchen, für die gesamte Strecke sollte man weniger als drei Stunden benötigen. Aber auch mit dem Fahrrad oder mit dem Auto kann man unterwegs sein. Der Weg hier ist nur Vorschlag, man kann jeden der Orte auch auf andere Weise erreichen. Wechseln Sie doch z.B. – wenn es Ihnen möglich ist – einmal Ihren gewohnten Gottesdienstort am Sonntag, oder vielleicht interessiert Sie ein Konzert, ein Treffen oder die Anbetung in einer der Kirchen, die Termine finden Sie hier im Heft.

Pilgern muss nicht heißen, auf große Wallfahrt zu gehen. Wichtig ist, unterwegs zu einem spirituellen Ort zu sein, dabei den eigenen Glauben und sich selbst zu hinterfragen. Behalten wir dabei das Motto „Pilger der Hoffnung“ im Blick, indem wir selbst versuchen, hoffnungsvoll zu sein und dies an andere weiterzugeben.

Birgit Biedermann





www.katholisch-in-treptow-koepenick.de

Kirchengemeinde St. Josef

Lindenstraße 43, 12555 Berlin-Köpenick

Leitender Pfarrer

Pfr. Mathias Laminski

Tel.: 030/65 66 52 12

mathias.laminski@erzbistumberlin.de

Diakon für die Pfarrei

Alfons Eising

Tel.: 0170/20 90 118

alfons.eising@erzbistumberlin.de

Pfarrkirchenmusiker

Tobias Segsa

Tel.: 030/91 68 63 74

[kirchenmusik@](mailto:kirchenmusik@katholisch-in-treptow-koepenick.de)

katholisch-in-treptow-koepenick.de

Zentralsekretariat der Pfarrei

Brygida Katschinka

Tel.: 030/65 66 52 0

[zentralsekretariat@](mailto:zentralsekretariat@katholisch-in-treptow-koepenick.de)

katholisch-in-treptow-koepenick.de

Öffnungszeiten Pfarrbüro

Di. 15:00–18:00 Uhr

Mi. 09:00–12:30 Uhr

Do. 13:00–17:00 Uhr

Fr. 09:00–12:30 Uhr

Verwaltungsleiterin

Caterina Pfafterott

030/65 66 52 11

caterina.pfafterott@erzbistumberlin.de

Verwaltungsmitarbeiterin

Claudia Rademacher

[verwaltung@](mailto:verwaltung@katholisch-in-treptow-koepenick.de)

katholisch-in-treptow-koepenick.de

Hausmeister für die Pfarrei

Heiko Mannewitz

[hausmeister@](mailto:hausmeister@katholisch-in-treptow-koepenick.de)

katholisch-in-treptow-koepenick.de

Sozialarbeiterin für die Pfarrei

Monika Beil

Tel.: 030/65 66 52 11

Tel.: 0175 6940475

monika.beil@erzbistumberlin.de

Krankenseelsorger

im Hospiz Köpenick und DRK Kliniken Köpenick

Salvador-Allende-Straße 2-8, 12559 Berlin

Benedikt Zimmermann

Tel. 0152 01575256

benedikt.zimmermann@erzbistumberlin.de

St. Franziskus

Friedrichshagen

Scharnweberstraße 9, 12587 Berlin-Friedrichshagen

Kindertagesstätte St. Josefstift

Joachimstraße 11, 12555 Berlin-Köpenick

Leiterin: Corinna Lipok

Tel.: 030/65 27 110

st.josefstift@hedikitas.de

Betreutes Wohnen der Malteser

Haus „Hildegard von Bingen“

Stellingdamm 8, 12555 Berlin

Leitung: Katrin Jahnke

Tel.: 030/65 48 96 06

katrin.jahnke@malteser.org

Kontoverbindung der Pfarrei St. Josef Treptow-Köpenick

IBAN: DE 41 3706 0193 6000 4280 17

BIC: GENODED1PAX

St. Josef:

Kirchbau-Förderverein

IBAN: DE 87 1009 0000 3774 7200 05

BIC: BEVODEBBXXX

Alfons Eising, Schatzmeister

alfons.eising@erzbistumberlin.de

Wenn Sie die Arbeit in unserer Pfarrei oder den Gemeinden unterstützen wollen, stellen wir Ihnen gerne eine Spendenquittung aus. Herzlichen Dank.

Gottesdienste Juli

14. Sonntag im Jahreskreis

05.07. 18:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Josef

06.07. 08:30 Uhr / Hl. Messe / St. Franziskus

10:30 Uhr / Hl. Messe / St. Josef / **Kitagottesdienst**

Kollekte für die Druckkosten unserer Pfarrnachrichten

15. Sonntag im Jahreskreis

12.07. 18:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Josef

13.07. 08:30 Uhr / Hl. Messe / St. Franziskus

10:30 Uhr / Hl. Messe / St. Josef / **Kinderkirche**

Kollekte für die Familienpastoral im Erzbistum

16. Sonntag im Jahreskreis

19.07. 18:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Josef

20.07. 08:30 Uhr / Hl. Messe / St. Franziskus

10:30 Uhr / Ökum. Gottesdienst / St. Josef

Kollekte für „Pro Vita“

17. Sonntag im Jahreskreis

26.07. 18:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Josef

27.07. 08:30 Uhr / Hl. Messe / St. Franziskus

10:30 Uhr / Hl. Messe / St. Josef

Kollekte für soziale Projekte der Gemeinde

Werktagsmessen

Dienstag 09:30 Uhr Hl. Messe / St. Franziskus

Mittwoch 09:00 Uhr Hl. Messe / St. Josef

anschl. jeden 1. Mittwoch im Monat Rentnerrunde

Freitag 18:00 Uhr Hl. Messe / St. Josef

Anbetungszeiten

freitags 17:00–18:00 Uhr / St. Josef

Beichtgelegenheit

samstags vor der Hl. Messe nach Absprache

Bitte beachten Sie die aktuellen Vermeldungen und Hinweise in den Gemeinden zu veränderten bzw. besonderen Gottesdiensten.

Termine

Mi. 02.07.

nach dem Gottesdienst

9:00 Uhr

Rentnerrunde

Di. 08.07.

17:00-19:00 Uhr

2. Themenabend

der Reihe „Alles im Blick“

Übersichten und Formulare

Pfarrsaal St. Josef

Fr. 11.07.

19:00 Uhr

Benefizkonzert Malteser

St. Josef

So. 13.07.

Familienwallfahrt

nach Alt Buchhorst

Mi. 16.07.

Seniorenwallfahrt

nach Alt Buchhorst

Sa. 19.07.

ab 9:00 Uhr

Ministranten

Fußballturnier in Marzahn

So. 20.07.

nach dem Gottesdienst

Ökumenisches

Gemeindefest

St. Josef

Mo. 21.07.

17:30 Uhr

Ministrantenstunde

Grillen im Garten

Sommerpause

60+

Offene Kirche

St. Josef

täglich

12:00–18:00 Uhr

Termine

Sommerpause

60+

Mi. 06.08.

nach dem Gottesdienst

9:00 Uhr

Rentnerrunde

Sa. 23.08.

10:00–16:00 Uhr

„Einen Tag weniger allein – Grillen für Daheimgebliebene“

Pfarrgarten St. Josef

Sa. 30.08.

18:00 Uhr

Kolping

Start des 2. Halbjahres mit dem Gottesdienst

Gottesdienste August

18. Sonntag im Jahreskreis

02.08. 18:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Josef

03.08. 08:30 Uhr / Hl. Messe / St. Franziskus

10:30 Uhr / Hl. Messe / St. Josef /

Kollekte für Blumenschmuck in unseren Kirchen

Verklärung des Herrn

06.08. 09:00 Uhr / Hl. Messe / St. Josef

19. Sonntag im Jahreskreis

09.08. 18:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Josef

10.08. 08:30 Uhr / Hl. Messe / St. Franziskus

10:30 Uhr / Hl. Messe / St. Josef / **Kinderkirche**

Kollekte für die Seniorenarbeit

Mariä Aufnahme in den Himmel – Hochfest

15.08. 18:00 Uhr / Hl. Messe / St. Josef

Kollekte für den liturgischen Bedarf

20. Sonntag im Jahreskreis

16.08. 18:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Josef

17.08. 08:30 Uhr / Hl. Messe / St. Franziskus

10:30 Uhr / Hl. Messe / St. Josef

Kollekte für die Reinigungskosten in unseren Kirchen

21. Sonntag im Jahreskreis

23.08. 18:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Josef

24.08. 08:30 Uhr / Hl. Messe / St. Franziskus

10:30 Uhr / Hl. Messe / St. Josef /

Kollekte für die Familienarbeit

22. Sonntag im Jahreskreis

30.08. 18:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Josef

31.08. 08:30 Uhr / Hl. Messe / St. Franziskus

10:30 Uhr / Hl. Messe / St. Josef /

Kollekte für weltkirchliche Aufgaben im Erzbistum

Werktagsmessen

Dienstag 09:30 Uhr Hl. Messe / St. Franziskus

Mittwoch 09:00 Uhr Hl. Messe / St. Josef

anschl. jeden 1. Mittwoch im Monat Rentnerrunde

Freitag 18:00 Uhr Hl. Messe / St. Josef

Anbetungszeiten

Freitag 17:00–18:00 Uhr / St. Josef

Beichtgelegenheit

Samstags vor der Hl. Messe nach Absprache

Bitte beachten Sie die aktuellen Vermeldungen und Hinweise in den Gemeinden zu veränderten bzw. besonderen Gottesdiensten und Terminen.

Renovabis-Pfingstaktion



Im Gespräch mit Renovabis-Geschäftsführer Pfarrer Prof. Dr. Thomas Schwartz am Rande des „Berliner Firmenlaufs“

Am Sonntag, dem 25.05., wurde die deutschlandweite Renovabis-Pfingstaktion „Voll der Würde“ in der Berliner Hedwigskathedrale durch Erzbischof Koch eröffnet.

In diesem Rahmen nahm am „Berliner Firmenlauf“, am Mittwoch, dem 21.05., eine Gruppe von MitarbeiterInnen des Erzbistums Berlin sowie von Caritas- und Renovabis-MitarbeiterInnen unter dem Thema „Startklar für die Menschenwürde“ teil. Auch ich hatte mich angemeldet. Unter den 22.000 LäuferInnen herrschte bei herrlichem Laufwetter eine gute Stimmung.

Unter dem Motto „Startklar für die Menschenwürde – Erzbistum Berlin – Renovabis – Misionar“ zeigten wir 18 LäuferInnen

„Flagge“ für unsere Arbeit und die Unterstützung der katholischen Hilfswerke.

Am Sonnabend, dem 24.05., kam schließlich Frau Erika Klemm aus Siebenbürgen – Gast von Renovabis – zu uns in die Pfarrkirche St. Josef und berichtete von ihrer Arbeit in den Projekten gegen den Menschenhandel. Die Vorabendmesse wurde vom Chor begleitet, der spontan das aktuelle Renovabis-Lied einübte und den Gemeindegesang damit begleitete. In Erinnerung bleibt mir eine in diesem Themenfeld sehr beeindruckend arbeitende Frau. Danke, Erika Klemm.

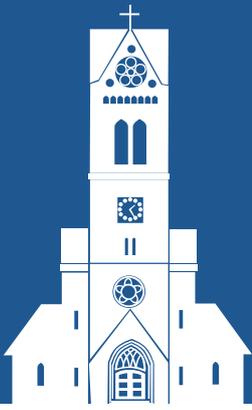
Mathias Laminski
Pfarrer



Beim Gottesdienst mit den Gästen von RENOVABIS Erika Klemm (Siebenbürgen) und Thomas Schumann (von Renovabis)



Pfarrer Mathias Laminski ist „startklar für die Menschenwürde“ am Brandenburger Tor



www.katholisch-in-treptow-koepenick.de

Kirchengemeinde St. Antonius von Padua

Roedernstraße 2, 12459 Berlin-Oberschöneweide

Kaplan Thomas Kaiser
Tel. 0170 750 48 01
thomas.kaiser@erzbistumberlin.de

**Priesteramtskandidat/
Pastoralpraktikant
Theodor Meyer**
theodor.meyer@erzbistumberlin.de

**Gemeindereferent für die Pfarrei
Stephan Napieralski**
Tel.: 030/530 113 73
stephan.napieralski@erzbistumberlin.de

**Gemeindebüro
Dorén Küpper**
Tel.: 030/530 113 71
buero.st.antonius@katholisch-in-treptow-koepenick.de

Gemeindebürozeiten
Di. 10:00–13:00 Uhr

**Kirchenmusiker
Edgar Pelz**
edgar.pelz@t-online.de

Caritas Altenhilfe GGmbH
Caritas Seniorenzentrum St. Konrad
Antoniuskirchstraße 3-5
12459 Berlin-Oberschöneweide
konrad@caritas-altenhilfe.de

Zentrumsleitung: Diana Seidel
Tel.: 030/538 28 302
Fax.: 030/538 28 177

Seniorenberater: René Bollerey
Tel.: 030/538 28 212

Tagespflege: Diana Strelow
Tel.: 030/538 28 203

Vollstationär: Martina Hintze
Tel.: 030/538 28 305

**Kindertagesstätte der Caritas
Hl. Maria Magdalena**
Weiskopffstraße 12-13
12459 Berlin-Oberschöneweide
Leiterin: Ute Baumgarten
Tel.: 030/63 97 90 70 Fax: 030/63 97 90 69
hl.mariamagdalen@cfj-caritas-berlin.de

St. Johannes Evangelist

Johannisthal

Waldstraße 11, 12487 Berlin-Johannisthal

Förderverein St. Antonius Oberschöneweide e.V.

Spendenkonto:
IBAN: DE 85 3706 0193 60 00 27 2025
Kontakt: Gerald Gaedke, gerald_gaedke@gmx.de

Kontoverbindung der Pfarrei St. Josef, Treptow-Köpenick
IBAN: DE 41 3706 0193 6000 4280 17
BIC: GENODED1PAX

Wenn Sie die Arbeit in unserer Pfarrei oder den Gemeinden unterstützen wollen, stellen wir Ihnen gerne eine Spendenquittung aus. Herzlichen Dank.

Gottesdienste Juli

14. Sonntag im Jahreskreis

05.07. 17:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Johannes Ev.

06.07. 10:15 Uhr / Hl. Messe / St. Antonius

Familiengottesdienst

Kollekte für die Druckkosten unserer Pfarrnachrichten

15. Sonntag im Jahreskreis

12.07. 17:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Johannes Ev.

13.07. 10:15 Uhr Hl. Messe / St. Antonius

Kollekte für die Familienpastoral im Erzbistum

16. Sonntag im Jahreskreis

19.07. 17:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Johannes Ev.

20.07. 10:15 Uhr / Hl. Messe / St. Antonius

„Pro-Vita“-Kollekte

17. Sonntag im Jahreskreis

26.07. 17:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Johannes Ev.

27.07. 10:15 Uhr / Hl. Messe / St. Antonius

Kollekte für soziale Projekte der Kirchengemeinde

Werktagsmessen

Dienstag 09:00 Uhr Hl. Messe / St. Antonius

2. und 4. Dienstag Seniorenrunde

Donnerstag 09:00 Uhr Hl. Messe / St. Johannes Ev.

Freitag 18:00 Uhr Hl. Messe / St. Antonius

Anbetung

Jeden 1. Freitag im Monat 17:30 Uhr Anbetung / St. Antonius

Jeden 2. bis 4. Freitag im Monat 17:30 Uhr / Rosenkranzgebet / St. Antonius

Gelegenheit zum Gespräch und zur Beichte

Freitags von 17:30–18:00 Uhr gibt es die Möglichkeit in St. Antonius mit unserem Kaplan Thomas Kaiser zu sprechen. Wenn Sie Fragen haben, jemanden suchen, der Ihnen zuhört oder auch zur Beichte gehen möchten: Kommen Sie vorbei. Beichtmöglichkeit besteht auch nach den Heiligen Messen. Kommen Sie dazu in die Sakristei und melden sich kurz oder nach Absprache.

Opportunity to talk and confess

On Fridays from 5:30 to 6 p.m. there is the opportunity to talk to our chaplain Thomas Kaiser in St. Anthony. If you have questions, are looking for someone to listen to you or would also like to go to confession: Please come by. Confession is also possible after Holy Mass. Please come to the sacristy and let us know.

Termine

Do. 10.07.

18:30 Uhr

Glaubensfragen

St. Antonius

Mi. 09.07.

10:30 Uhr

Hl. Messe

in St. Antonius für Bewohner von St. Konrad

Di. 15.07.

16:00 Uhr

Frauenkreis Johannisthal

+ kfd Sommerfest

St. Johannes Ev.

Do. 17.07.

nach dem Gottesdienst

9:00 Uhr

in St. Johannes Ev.

Johann 60+

Unterwegs: Auf den Spuren Schinkels

Stadtspaziergang Berlin Mitte

Do. 24.07.

18:30 Uhr

Glaubensfragen

St. Antonius

Fr. 25.07.

15:00 Uhr

Sommerfest

in St. Konrad

Sommerpause

Seniorenfrühstück

St. Antonius

Bitte beachten Sie die aktuellen Vermeldungen und Hinweise in den Gemeinden zu veränderten bzw. besonderen Gottesdiensten.

Termine

Mi. 13.08.

10:30 Uhr
evangelischer
Abendmahlsgottesdienst
St. Konrad

Do. 14.08.

18:30 Uhr
Glaubensfragen
St. Antonius

Do. 21.08.

nach dem Gottesdienst
9:00 Uhr
in St. Johannes Ev.
Johann 60+
Offenes Gespräch

Do. 28.08.

18:30 Uhr
Glaubensfragen
St. Antonius

Sommerpause

Frauenkreis Johanisthal
+ kfd
St. Johannes Ev.

Sommerpause

Seniorenfrühstück
St. Antonius

*Bitte beachten Sie die
aktuellen Vermeldungen
und Hinweise in den
Gemeinden zu veränderten/
besonderen Gottesdiensten.*

Gottesdienste August

18. Sonntag im Jahreskreis

02.08. 17:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Johannes Ev.

03.08. 10:15 Uhr / H. Messe / St. Antonius

Familiengottesdienst

Kollekte für Blumenschmuck in unseren Kirchen

19. Sonntag im Jahreskreis

09.08. 17:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Johannes Ev.

10.08. 10:15 Uhr / Hl. Messe / St. Antonius

Kollekte für die Seniorenarbeit

Hochfest Maria Aufnahme in den Himmel – mit Kräutersegnung und anschl. Agape

15.08. 18:00 Uhr / Hl. Messe / St. Antonius

Kollekte für den liturgischen Bedarf

20. Sonntag im Jahreskreis

16.08. 17:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Johannes Ev.

17.08. 10:15 Uhr / Hl. Messe / St. Antonius

Kollekte für die Reinigungskosten in unseren Kirchen

21. Sonntag im Jahreskreis

23.08. 17:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Johannes Ev.

24.08. 10:15 Uhr / Hl. Messe / St. Antonius

Kollekte für die Familienarbeit

22. Sonntag im Jahreskreis

30.08. 17:00 Uhr / Vorabendmesse / St. Johannes Ev.

31.08. 10:15 Uhr / Hl. Messe / St. Antonius

Kollekte für weltkirchliche Aufgaben im Erzbistum Berlin

Werktagsmessen

Dienstag, 09:00 Uhr Hl. Messe / St. Antonius,

2. und 4. Dienstag Seniorenrunde

Donnerstag, 09:00 Uhr Hl. Messe / St. Johannes Ev.

Freitag, 18:00 Uhr Hl. Messe / St. Antonius

Anbetung

Jeden 1. Freitag im Monat 17:30 Uhr Anbetung / St. Antonius

Jeden 2. bis 4. Freitag im Monat 17:30 Uhr / Rosenkranzgebet /

St. Antonius

Gelegenheit zum Gespräch und zur Beichte

Freitags von 17:30–18:00 Uhr gibt es die Möglichkeit in St. Antonius mit unserem Kaplan Thomas Kaiser zu sprechen. Wenn Sie Fragen haben, jemanden suchen, der Ihnen zuhört oder auch zur Beichte gehen möchten: Kommen Sie vorbei. Beichtmöglichkeit besteht auch nach den Heiligen Messen. Kommen Sie dazu in die Sakristei und melden sich kurz oder nach Absprache.

Opportunity to talk and confess

On Fridays from 5:30 to 6 p.m.

Erstkommunion in St. Josef



Clarissa, Mara, Elli, Vienna, Vanessa, Aurelius, Vanessa, Carlo, Hannes

Erstkommunion in St. Antonius



Valentin, Aenna, Jonathan, Gretha, Emilia, Emma | v. Reihe Lucia, Evelyn, Leonard, Arianna



www.katholisch-in-treptow-koepenick.de

Kirchengemeinde Christus König

Nipkowstraße 15-19, 12489 Berlin-Adlershof

Pfarrvikar

Pfr. Bernhard Gewers

Tel.: 030/67 89 20 77

mobil: 0173/6024849

bernhard.gewers@erzbistumberlin.de

Pastoralreferent der Pfarrei

Christoph Dähnrich

Tel.: 0160/52 53 910

christoph.daehnrich@erzbistumberlin.de

Pastoralassistentin

Monika Simorova

monika.simorova@erzbistumberlin.de

Kirchenmusiker

Enrico Klaus

Tel. 0172 3972183

gemeindekirchenmusiker@katholisch-in-treptow-koepenick.de

Gemeindebüro

Dorén Küpper

Tel.: 030/67 74 763

buero.christus-koenig@katholisch-in-treptow-koepenick.de

Gemeindebürozeiten

Do. 09:30–12:30 Uhr

Fr. 09:30–13:00 Uhr

Hausmeister

Matthias Glugla

hausmeisterglugla@katholisch-in-treptow-koepenick.de

Maria Hilf

Cimbernstraße 2

12524 Berlin-Altglienicke

Alexianer Krankenhaus

Hedwigshöhe mit Kapelle

Höhensteig 1, 12526 Berlin

Tel.: 030/67 41 0

Alexianer Seniorenzentrum

St. Michael

Höhensteig 2, 12526 Berlin

Tel.: 030/67 41 41 01

Seelsorgeteam (für beide Alexianer-Einrichtungen):

Tel.: 030/67 41 50 50

Sr. Beate Glania / b.glania@alexianer.de

Barbara Müller / barbara.mueller@alexianer.de

Hella Thorbahn / hella.thorbahn@alexianer.de

Gemeindehaus St. Laurentius

Grottewitzstraße 15

12526 Berlin-Bohnsdorf

Pfarrer i.R. Joachim Heinrich

Tel.: 030/67 81 76 60

Caritas-Sozialstation Treptow-Köpenick

Bruno-Taut-Straße 1, 12524 Berlin-Grünau

Simone Wiegand

Tel.: 030/66 63 37 70

s.wiegand@caritas-altenhilfe.de

BeSoWo Treptow-Köpenick WuW

Friedenstraße 11, 12489 Berlin

Fördervereine der Kirchengemeinde Christus König:

Förderverein der Gemeinde

Christus König e.V., Adlershof

IBAN: DE76 3706 0193 6003 8570 16

Kontakt: Carina Ewers, carina.ewers@gmx.de

Förderverein Maria Hilf, Altglienicke

IBAN: DE24 3706 0193 6004 3020 18

Kontakt: Günter Vesper, mg.vesper@gmx.de

Kontoverbindung der Pfarrei St. Josef, Treptow-Köpenick

IBAN: DE 41 3706 0193 6000 4280 17

BIC: GENODED1PAX

Wenn Sie die Arbeit in unserer Pfarrei oder den Gemeinden unterstützen wollen, stellen wir Ihnen gerne eine Spendenquittung aus. Herzlichen Dank.

Gottesdienste Juli

14. Sonntag im Jahreskreis

06.07. 09:00 Uhr / Hl. Messe / St. Hedwigskapelle
09:00 Uhr / Hl. Messe / Maria Hilf
11:00 Uhr / Hl. Messe / Christus König
Kollekte für die Druckkosten unserer Pfarrnachrichten

15. Sonntag im Jahreskreis

13.07. 09:00 Uhr / Hl. Messe / St. Hedwigskapelle
09:00 Uhr / Hl. Messe / Maria Hilf
11:00 Uhr / Hl. Messe / Christus König
Kollekte für die Familienpastoral im Erzbistum

16. Sonntag im Jahreskreis

20.07. 09:00 Uhr / Hl. Messe / St. Hedwigskapelle
09:00 Uhr / Hl. Messe / Maria Hilf
11:00 Uhr / Hl. Messe / Christus König
Kollekte für „Pro Vita“

17. Sonntag im Jahreskreis

27.07. 09:00 Uhr / Hl. Messe / St. Hedwigskapelle
09:00 Uhr / Hl. Messe / Maria Hilf
11:00 Uhr / Hl. Messe / Christus König
Kollekte für soziale Projekte der Gemeinde

Werktagsmessen

Dienstag 09:00 Uhr Hl. Messe / Maria Hilf - Seniorenrunde
Mittwoch 09:00 Uhr Hl. Messe / St. Hedwigskapelle
Donnerstag 09:00 Uhr Hl. Messe / Christus König - Seniorenrunde
Erster Freitag im Monat (04.07.) 10:00 Uhr Hl. Messe /
Kapelle St. Michael Bohnsdorf

Anbetung und Beichtgelegenheit

Mittwoch 18:00 bis 19:00 Uhr / Christus König
Letzter Mittwoch im Monat (30.07.) 18:00–19:00 Uhr / Maria Hilf

Bitte beachten Sie die aktuellen Vermeldungen und Hinweise in den Gemeinden zu veränderten bzw. besonderen Gottesdiensten und Terminen.

Termine

Mi. 09.07.–So. 13.07.

Woche der Religionen

Mi. 09.07.

17:30 Uhr

Eröffnungsfeier mit Gebet

Christus König,

Adlershof

So. 13.07.

Familienwallfahrt

nach Alt Buchhorst

Mi. 16.07.

Seniorenwallfahrt

nach Alt Buchhorst

25.07 bis 05.08.

Taizéfahrt

mit Christoph Dähnrich

Sommerpause

Taizéabend

St. Hedwigskapelle

Bohnsdorf

Sommerpause

Trauercafe

Gemeindehaus

St. Laurentius

Offene Kirche

Christus König

Do. 09:30–12:30 Uhr

Fr. 09:30–12:30 Uhr

Termine

Sommerpause

Taizéabend

St. Hedwigskapelle

Bohnsdorf

Sa. 09.08.–Fr. 15.08.

Religiöse

Kinderwoche

nach Neuhausen

Mi. 20.08.

16:00 – 18:00 Uhr

Trauercafé

Gemeindehaus St. Laurentius

Bitte beachten Sie die aktuellen Vermeldungen und Hinweise in den Gemeinden zu veränderten bzw. besonderen Gottesdiensten.

Gottesdienste August

18. Sonntag im Jahreskreis

03.08. 09:00 Uhr / Hl. Messe / St. Hedwigskapelle

09:00 Uhr / Hl. Messe / Maria Hilf

11:00 Uhr / Hl. Messe / Christus König

Kollekte für Blumenschmuck in unseren Kirchen

19. Sonntag im Jahreskreis

10.08. 09:00 Uhr / Hl. Messe / St. Hedwigskapelle

09:00 Uhr / Hl. Messe / Maria Hilf

11:00 Uhr / Hl. Messe / Christus König

Kollekte für die Seniorenarbeit

Hochfest Maria Aufnahme in den Himmel

15.08. 10:30 Uhr / Hl. Messe / St. Antonius

18:00 Uhr / Hl. Messe / St. Josef

Kollekte für liturgischen Bedarf

20. Sonntag im Jahreskreis

17.08. 09:00 Uhr / Hl. Messe / St. Hedwigskapelle

09:00 Uhr / Hl. Messe / Maria Hilf

11:00 Uhr / Hl. Messe / Christus König

RKW-Abschlussgottesdienst

anschließend Frühschoppen

Kollekte für die Reinigungskosten in unseren Kirchen

21. Sonntag im Jahreskreis

24.08. 09:00 Uhr / Hl. Messe / St. Hedwigskapelle

09:00 Uhr / Hl. Messe / Maria Hilf

11:00 Uhr / Hl. Messe / Christus König

Kollekte für die Familienarbeit

22. Sonntag im Jahreskreis

31.08. 09:00 Uhr / Hl. Messe / St. Hedwigskapelle

09:00 Uhr / Hl. Messe / Maria Hilf

11:00 Uhr / Hl. Messe / Christus König

Kollekte für weltkirchliche Aufgaben im Erzbistum Berlin

Werktagsmessen

Dienstag 09:00 Uhr Hl. Messe / Maria Hilf - Seniorenrunde

Mittwoch 09:00 Uhr Hl. Messe / St. Hedwigskapelle

Donnerstag 09:00 Uhr Hl. Messe / Christus König - Seniorenrunde

Erster Freitag im Monat (01.08.) 10:00 Uhr Hl. Messe /

Kapelle St. Michael Bohnsdorf

Anbetung und Beichtgelegenheit

Mittwoch 18:00–19:00 Uhr / Christus König

Letzter Mittwoch im Monat (27.08.) 18:00–19:00 Uhr / Maria Hilf

Konzert in Christus König



„Commemoration and Processing“ – unter diesem Motto steht das Konzert des Kammerchor Berlin am 6. Juli. Das Jahr 2025 ist voll von Jubiläen und Jahrestagen. Das Hauptwerk unseres Konzertes gedenkt der Gründung der Vereinten Nationen vor 80 Jahren. Am 24. Oktober 1945 trat deren Charta in Kraft. Wie könnte eine internationale Nationalhymne, eine Welt-Hymne aussehen und klingen? Wie muss der Wortinhalt beschaffen sein, dass alle Menschen dieser Welt zustimmen könnten? Der amerikanische Komponist David Lang hat sich genau diese Fragen gestellt und hat für sich eine Antwort gefunden in ‚the national anthems‘.

Wie ein roter Faden ziehen sich weitere Jubiläen durch das restliche Programm: Perotinus magnus war der bedeutendste Komponist der Notre-Dame-Schule und starb vor 800 Jahren.

Sein Werk *Viderunt omnes* gilt als erstes Beispiel vierstimmig geschriebener europäischer Musik.

Eric Satie wiederum war eine der schillerndsten Persönlichkeiten der französischen Avantgarde Anfang des 20. Jahrhunderts, er starb vor hundert Jahren. Seine bekannteste Komposition, die *Gymnopédie I* für Klavier singen wir in einer Bearbeitung für Chor. Dazu kommen Werke von Josef Haydn und Olivier Messiaen.

Sonntag, 06.07.2025

18:00 Uhr

Kammerchor Berlin

COMMEMORATION AND PROCESSING

Kammerchor Berlin unter der Leitung von Jörg Genslein
Sheridan Ensemble

Eintritt frei, Spenden erbeten

Kollekten

April/Mai

06.04.25

Misereor
4.333,40€

13.04.25

Heiliges Land
859,98€

20.04.25

Kinder und Jugendarbeit
1.688,36€

21.04.25

Seniorenarbeit
1.069,05€

27.04.25

Bonifatiuswerk
825,35€

04.05.25

Pfarnachrichten
1.561,46€

11.05.25

Blumenschmuck
965,29€

18.05.25

Caritas Hospizdienste
1.147,93€

25.05.25

Priesteramtskandidat
1.005,00€

29.05.25

Shanti Leprahilfe
581,90€

Unsere Kirchen stehen Ihnen offen!



St. Josef
täglich
12:00–18:00 Uhr

St. Antonius
Do 10:00–12:00 Uhr
Sa 10:00–12:00 Uhr

Christus König
Do. 09:30–12:30 Uhr
Fr. 09:30–12:30 Uhr



Redaktionsschluss
für das nächste Heft ist
der 31.07.2025

Impressum

Ausgabe 4-2025
Auflage 1200 Stück
Herausgeber:
Katholische Kirchengemeinde
Pfarrei St. Josef Treptow-Köpenick
V.i.S.d.P.: Pfarrer Mathias Laminski

Redaktion

Mathias Laminski
Birgit Biedermann
Beatrix Schönefeld
Ulfried Walking
Claudia Rademacher
Reinhard Seufert
Verena Gundlach
Petra Wiederhöft
Simone Müller
Elena Laubwald
Sabine Demuth

Fotos:

1: Birgit Biedermann
2: Jessica Krämer / dbk
(Pfarrbriefservice.de)
28: Gabriele Bessen
(Pfarrbriefservice.de)
55: Andreas Kesberger
alle anderen Fotos: Privat
(wenn nicht anders angegeben)

Layout:
zehka



www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt Coralle
ist mit dem Blauen Engel
ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de

Dieses Produkt Delphin
ist mit dem Blauen Engel
ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de



Herzlich willkommen in unserer
PILGERKIRCHE

Den **PILGERPASS** gibt
es im Pfarrbüro oder in der
offenen Kirche